

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Durlacher Tagblatt. 1920-1964 1938**

263 (9.11.1938) Zweites Blatt





Legationssekretär vom Rath, auf den der Anschlag verübt wurde  
(Scherl Bilderdienst-M.)

Weiterer Krankheitsbericht

Professor Dr. Magnus und Dr. Brandt haben über das Befinden des Legationssekretärs vom Rath folgendes Communiqué ausgegeben: Das Befinden des Legationssekretärs vom Rath hat sich bis zum heutigen Abend nicht gebessert. Es bestehen ernste Besorgnisse. Die Temperatur ist geblieben. Es finden sich Anzeichen einer beginnenden Kreislaufschwäche.

Geheimnisvoller jüdischer Paßschmuggel in Paris

Paris, 8. Nov. Auch die Pariser Abendblätter besprechen ausführlich den feigen Anschlag des Juden Grunspan. Die „Liberté“ weist darauf hin, daß Grunspan auf keinen Fall übersehen habe, daß der Mörder des Hetman Pitijura, der Jude Moses Schwarzbar, nach einer geschickten Verteidigungsrede des Rechtsanwalts Campinchi (jetziger Kriegsmarineminister) freigesprochen wurde. Auf Grund eigener Untersuchungen hat das Blatt interessante Feststellungen gemacht, die einen seltsamen jüdischen Schmuggel mit polnischen Pässen enthüllen. So hat die „Liberté“ im Anzeigenteil einer großen Pariser Zeitung in der Spalte „gefunden — verloren“ in der Zeit vom 15. Februar bis zum 13. Oktober d. J. 16 Inserate festgesetzt, in denen der Verlust von polnischen Pässen angezeigt wurde. Interessant ist, daß am 9. Juni 1938 eine Anzeige erschien, in der ein gewisser Grunspan um Wiederbeibringung seines verlorenen PASSES bittet. „Liberté“ fragt, ob das der Attentäter Grunspan gewesen sei. Das Blatt weist dann darauf hin, daß der bei dem Attentäter gefundene Paß falsch sei und fragt, wer ihm diesen Paß besorgt habe, und was hinter dieser Serie von Inseraten angeblich verlorener polnischer Pässe stehe? Sei es nicht sonderbar, daß man in Paris so viele polnische Pässe verliere?

Der Leitartikler der „Liberté“ betont, daß Grunspan, ehe er zum Mörder geworden sei, jener Armees heimlicher Emigranten angehört habe, die in Tausenden von Pariser Wohnungen Komplote schmieden und allerlei Untaten vorbereiten.

Der Vater des Schwerverletzten am Krankenbett seines Sohnes

Paris, 8. Nov. Der Regierungsrat a. D. vom Rath, der Vater des jüdischen Handwerker verletzten Legationssekretärs vom Rath, ist am Dienstag vormittag in Paris eingetroffen und hat sich an das Krankenlager seines Sohnes begeben. Seit Montag nachmittag sind schon zahlreiche Sympathiegramme an Legationssekretär vom Rath und an die deutsche Botschaft in Paris aus Deutschland und Frankreich eingegangen.

Antwort auf die feige jüdische Mordtat

Als Antwort auf die Prookulation von Paris, die feige jüdische Mordtat, ist es in Kirchen und in öffentlichen Demonstrationen der Bevölkerung gegen die Juden gekommen.

Der Reichsaussenminister an Legationssekretär vom Rath

Der Reichsminister des Auswärtigen hat an den Legationssekretär vom Rath in Paris folgendes Telegramm geschickt: Mit Empörung habe ich gehört, daß Sie das Opfer eines unerhörten Anschlages geworden sind. Ich hoffe, daß Ihre Verwundung keine ernsteren Folgen haben wird und wünsche Ihnen eine baldige völlige Wiederherstellung.

England wünscht weitere Verständigung

Die Thronrede König Georgs VI. — Aktive Förderung des Friedens in Europa

London, 8. Nov. König Georg VI. eröffnete am Dienstag in traditioneller Form unter großem Gepränge das Parlament. Die Straßen, durch die das Königspaar zum Parlament fuhr, waren von Menschenmassen dicht umfüllt. Im Westminster-Palast wurde das Königspaar von den höchsten Beamten des Staates empfangen. Von hier aus begaben sich der König und die Königin in das Oberhaus, wo der König vom Thron aus an die Mitglieder beider Häuser die Thronrede hielt.

„Meine Beziehungen zu ausländischen Mächten“, so führte der König einleitend aus, „sind weiter freundschaftlich, und meine Regierung wird alles in ihrer Macht Liegende tun, um die Entwicklung eines guten Verständnisses im Geiste der gemeinsamen englisch-deutschen Erklärung, die in München am 30. September abgegeben wurde, zu fördern. Das Abkommen, das im April zwischen meiner Regierung und der italienischen ausgehandelt wurde, wird jetzt in Kürze in Kraft gesetzt werden. Ich glaube, daß diese Handlung die traditionellen guten Beziehungen, die in so glücklicher Form und so lange zwischen unseren beiden Ländern bestanden haben, bekräftigen und somit die Sache des europäischen Friedens fördern werden.“

Der König wies dann darauf hin, daß er den König von Rumänien zu einem Besuch noch in diesem Monat und den französischen Staatspräsidenten zu einem Besuch im Frühjahr eingeladen habe. Weiter teilte der König mit, daß er vor Abschluß seiner Kanada-Reise im Sommer nächsten Jahres auf Einladung des Präsidenten die Vereinigten Staaten besuchen werde.

Auf den Spanien-Konflikt eingehend, erklärte König Georg VI., die englische Regierung werde, während sie weiter an der Politik der Nichtbeteiligung festhalte, in jeder Weise die Wiederherstellung des Friedens in jenem Lande unterstützen. Sie werde ebenfalls jederzeit bereit sein, falls die Parteien im fernöstlichen Konflikt das wünschen, an einer Regelung mitzuwirken, die in diesem Gebiet einen dauernden Frieden sicherstelle.

Weiter stellte der König fest, daß die Maßnahmen zur Aufrüstung und zur Ausdehnung der Verteidigungskräfte beschleunigt und ergänzt würden. Die Probleme der zivilen Verteidigung einseitig der einer wirksamen Ausbar-

mung der Lücken der Nation für einen freiwilligen Dienst, würden in Zukunft die ungeteilte Aufmerksamkeit des Lord High Constable finden. In diesem Zusammenhang gab der König der Hoffnung Ausdruck, daß die aktive Förderung des Friedens in Europa, die das ständige Ziel seiner Regierung sei, zu einem größeren Vertrauen führen und der Ausweitung von Handel, Industrie und Beschäftigung einen neuen Impuls geben werde. Die Bemühungen, günstige Bedingungen für die Entwicklung der Ueberseemärkte zu schaffen, würden fortgesetzt werden.

Schließlich kündigte der König eine Reise von Reformationsnamen auf dem Gebiete der Gesundheitsfürsorge, des Strafrechts und der Industrie an, weiter Maßnahmen zur Abänderung des Versicherungsgesetzes und der Arbeitslosenversicherung. Schließlich sollen Schritte getan werden, um mit den Elms aufzuräumen und um der Ueberbevölkerung Schottlands zu steuern.

Chamberlain im Unterhaus

Ausprache über die Thronrede

London, 8. Nov. Am Dienstag nachmittag trat das Unterhaus zu seiner ersten Debatte in neuer Sitzung zusammen. Zunächst wurde traditionsgemäß die Dankadresse für die Rede des Königs eingebracht. Mit Ausführungen des Oppositionsführers Attlee wurde dann die eigentliche Ausprache über die Thronrede begonnen. Attlee erklärte u. a., die Rede des Königs „habe sich dadurch ausgezeichnet, daß ihr jedes Erkennen des Ernstes der Lage fehle“, und kritisierte dann wie üblich die Maßnahmen der englischen Regierung.

Premierminister Chamberlain wies die Kritik zurück und betonte, daß die Thronrede nur einen Umriß der Maßnahmen darstellte, die die Regierung ergreifen wolle. Zur Frage der militärischen und zivilen Verteidigung erklärte Chamberlain u. a., daß weder der Innenminister noch der Kriegsminister beschuldigt werden könnten, daß sie vor der Öffentlichkeit die Tatsache hätten verbergen wollen, daß sich gewisse Mängel bei der Generalprobe herausgestellt haben, die man vor kurzem durchgeführt habe. Er müsse sich aber gegen den Eindruck wenden, daß etwa das ganze Verteidigungssystem oder die gesamte Verteidigungspolitik zusammengebrochen wären. Chamberlain wandte sich hierauf wirtschaftlichen und sozialen Fragen zu.

Waffenfunde bei Berliner Juden

Berliner Polizeipräsident ordnet härteste Maßnahmen an

Berlin, 8. Nov. Angesichts des am Montag erfolgten jüdischen Mordanschlags in der deutschen Botschaft in Paris gibt der Polizeipräsident von Berlin der Öffentlichkeit das vorläufige Ergebnis bekannt, das eine allgemeine polizeiliche Entwaffnung der Juden Berlins, die in den letzten Wochen in Angriff genommen wurde, bisher gehabt hat. Das vorläufige Ergebnis zeigt deutlich, welche eine Anmenge von Waffen sich noch bei den Juden Berlins bisher befanden und noch befinden. Die Aktion erzielte bis zum Dienstag die Sicherstellung von 2589 Stih- und Hieb- und 1702 Schußwaffen und rund 20 000 Schuß Munition.

Der neue französische Botschafter Francois Boncet hat bald nach seiner Ankunft in Rom die französischen Pressevertreter empfangen und in einer Erklärung darauf hingewiesen, die französische Regierung habe durch seine Entsendung nach Rom bewiesen, daß sie eine Normalisierung der französisch-italienischen Beziehungen wünsche. Er werde sich voll und ganz dieser Aufgabe widmen.

Spaak hat gesiegt. Die innerpolitische Lage in Belgien nahm am Montag eine sensationelle Wendung. Der sozialdemokratische Parteiführer nahm mit großer Mehrheit die von Spaak vorgeschlagene Entschleunigung an, die ohne Einschränkung der Außenpolitik der Regierung das Vertrauen ausspricht. Nach der Annahme der Entschleunigung erklärte Vandervelde, daß er unter diesen Umständen kein Amt als Parteivorsitzender niederlegen wolle.

Der Richter Tuschschewitsch verhaftet. Der Vorsitzende des Obersten Kriegsgerichts des Rätebundes, Ulrich, wurde, wie verlautet, unter dem Verdacht des Trozkismus verhaftet. Ulrich war der Vorsitzende des Gerichtshofes, der Tuschschewitsch und Genossen zum Tode verurteilt hat.

Wahlmaschinen — in USA

Die Gouverneur- und Gemeindevahlen. — Wahlstimmen werden gekauft.

Newport, 9. Nov. Die amerikanischen Wahlen am Dienstag sind nach den bisherigen Meldungen ohne ernste Zwischenfälle verlaufen. Trotz regnerischen Wetters war im Staate Newport und in anderen Landestellen die Wahlbeteiligung recht stark, da mit den Kongresswahlen vielfach auch die Gouverneur- und Gemeindevahlen verbunden waren. Wie immer die Wahltage, so galt auch der Dienstag als Feiertag, an dem sämtliche Betriebe ruhten.

Erstmalig bediente man sich im Staate Newport durchweg sog. Wahlmaschinen, die wie Registriererlassen die Stimmen der Wähler verzeichnen und das Zählgeschäft sehr erleichterten. Andererseits wurde der Wahlakt dadurch verlangsamt, daß die Wahlmaschinen bis zu 80 Namen aufweisen.

Im Laufe des gestrigen Tages wurden zahlreiche weitere Fälle von Unregelmäßigkeiten und Betrugsversuchen berichtet. So wurden in Albany, der Hauptstadt des Staates Newport, außer 25 anderen Personen ein Mann verhaftet, der Wahlstimmen zu kaufen versuchte und in dessen Besitz 45 Briefumschläge mit je fünf Dollar Inhalt waren. In Portsmouth drohten noch unbekannte Täter einer Familie an, sie mit Dynamit in die Luft zu sprengen, falls sie nicht den „richtigen“ Kandidaten wähle. In Harlem im Staate Kentucky wurden zwei Personen verhaftet, die den demokratischen Kandidaten für den Posten des Gefängniswärters beschossen hatten. Auch in anderen Teilen des „blutigen Harlan“ kam es zu den üblichen Schießereien, die jedoch ohne ernste Folgen blieben.

Neun Tote und fünf Schwerverletzte. — Wahlurne gestohlen.

Newport, 9. Nov. Bei den Wahlen kam es, wie jetzt bekannt wird, während der Nachmittagsstunden in verschiedenen Bundesstaaten zu ernststen Unruhen. Die schwersten Zwischenfälle ereigneten sich in Harlan und in anderen Teilen des Staates Kentucky, wo bei zahlreichen Schießereien sieben Personen getötet und zwei lebensgefährlich verwundet wurden. Wegen der Unruhen wurde in Harlan die Zählung der Stimmzettel auf unbestimmte Zeit ausgesetzt. Der Bürgermeister von Harlan mußte schließlich sogar Nationalgarde anfordern. Im Verlaufe eines Wahlstreites in Westvirginien wurde ferner ein Mann erschossen und ein weiterer schwer verwundet. In dem Gebirgsort Liberty Hill (Tennessee) wurden zwei Personen lebensgefährlich verwundet. Während der Schießerei wurde die Wahlurne entwendet.

Atatürks Zustand ernst. — Plötzliche Verschlimmerung.

Ankara, 9. Nov. Am Dienstag abend 23 Uhr wurde ein amtlicher Bericht über das Befinden des Staatspräsidenten Atatürk ausgegeben, in dem es heißt, die Krankheit habe sich nach normalem Verlauf am Dienstag um 18,30 Uhr plötzlich verschlimmert und erneut ernststen Charakter angenommen.

Erdbeben in Wien

Wien, 8. Nov. Am Dienstag wurde in Wien und Umgebung zwischen 4 und 5 Uhr früh ein kräftiges Nahbeben wahrgenommen. Der Hauptstoß erfolgte um 4.12 Uhr, weitere schwächere Nachstöße konnten noch um 4.24 und 4.32 Uhr bemerkt werden.

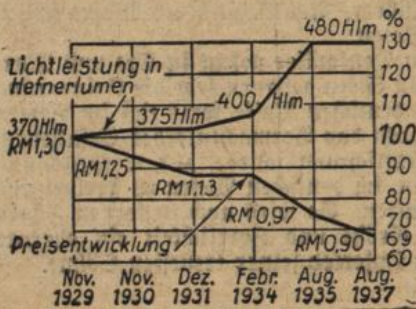
Soweit sich bisher überblenden läßt, wurde kein Sachschaden von Belang verursacht. Immerhin hatten die Erschütterungen, das Rütteln der Türen und Klirren der Fenster fast ganz Wien aufgeweckt, und die Sorge vor größeren Auswirkungen hatte viele Bewohner der Donaustadt veranlaßt, bei Polizei, Feuerwehr und anderen amtlichen Stellen Ratsschläge für ihr weiteres Verhalten einzuholen. Ein eingestürzter Kamin, herabgefallene Bilder, stehengebliebene Uhren und der Schreck der Wiener blieben jedoch glücklicherweise die einzigen bisher festgestellten Folgen des Erdbebens.

Aus Breibitzsdorf, Deutsch-Waldsdorf und anderen kleinen Ortschaften in diesem südöstlich von Wien gelegenen Gebiet werden Zerstörungen in größerem Ausmaße gemeldet. In dieser Richtung dürfte auch der Herd des Erd-

bebens liegen. Die älteren Baulichkeiten weisen dort zwei bis fünf Zentimeter breite Risse auf. Bei einigen Häusern sind Stücke bis zu einem Quadratmeter aus den Mauern ausgebrochen. Zahlreiche Kamine stürzten ein auch die Dächer wurden zum Teil stark beschädigt. Mehrere Wohnungen mußten geräumt werden, da Einsturzgefahr besteht. Verletzungen der Bewohner sind glücklicherweise nicht zu beklagen, wenn die Schlafenden auch mit Mörtelstücken, die sich von den Zimmerdecken lösten, bedeckt wurden. Auch in Südböhmen und Prag wurde das Erdbeben wahrgenommen.

Auch in Prag und Chemnitz verspürt

Wie in Wien und Prag wurde auch in Chemnitz am Dienstag morgen etwa um 4.15 Uhr ein Erdbeben verspürt. Das Beben verlief in mehreren Wellen von Osten nach Westen. Die Erschütterungen waren so stark, daß in verschiedenen Wohnungen des Stadtgebietes ein Knistern in Möbelschichten wahrgenommen wurde.



Gutes Licht ist billiger geworden!

Das Schaubild zeigt, daß die Lichtleistung der 40-Watt-Osram-Lampe gegenüber der Einfachwendel-Lampe bei gleicher Lebensdauer um 30% gesteigert wurde und daß der Preis dieser besseren Lampe trotzdem um 31% niedriger ist. Eine 40-Watt-Osram-Lampe kostet jetzt nur noch 90 Pfennig.

OSRAM 40 WATT D-LAMPEN



# Mit Adolf Hitler zur Feldherrnhalle

Fünfzehn Jahre sind nun seit einem Tag vergangen, der für die Geschichte des Nationalsozialismus und somit für die Geschichte des gesamten Deutschen Reiches eine entscheidende Wende bedeutete.

Die Tat des Führers an diesem 8. 9. November 1923 mußte getan werden, ganz gleich, wie sie auch ausgehen mochte. Die Not der deutschen Nation war durch Korruption und Inflation furchtbar gesteigert; in Bayern drohte die Gefahr, daß die mehr konservativen Gefühle zu einer separatistischen Handlung ausgenutzt werden könnten, und das Volk selbst erwartete sehnlichst einen entscheidenden Angriff auf die Katastrophenspolitik dieser Zeit.

Und so entschloß sich der Führer, den Sprung zur Macht zu versuchen. Soweit ich an diesen Tagen beteiligt war, sei das in nachstehenden Zeilen kurz ins Gedächtnis zurückgerufen:

Um 12 Uhr mittags am 8. November kam Adolf Hitler in mein Zimmer im „Bölkischen Beobachter“ und teilte mir mit, daß sein Entschluß nunmehr gefaßt sei an diesem Abend loszuschlagen. Er werde die Veranstaltung des Herrn Rahr im Bürgerbräu dazu benutzen. Er fragte mich, ob ich mit ihm hinkommen wolle. Ich bejahte das sofort und traf die notwendigen Vorbereitungen für die Sonderausgabe unseres Zentralorgans.

Am Abend kam der Führer dann erneut zum „Bölkischen Beobachter“ und holte mich in seinem Wagen ab. Ich steckte die Pistole zu mir, und wir fuhren zum Bürgerbräu. Der Saal war außerordentlich besetzt, doch konnten wir unerkannt am Eingang stehen bleiben. Vor uns stand bereits Dr. v. Scheubner-Richter. Rahr sprach monoton und ohne jeden inneren Schwung in seinen Ausführungen. Dann wurde plötzlich die Tür aufgerissen, unsere SA-Kameraden in Feldgrau stürzten herein, und schoben ein Maschinengewehr vor sich vor den Eingang des Saales. Das war das Signal! Adolf Hitler ging durch den Gang zum Podium, wo Rahr fassungslos mit seiner Rede aufgehört hatte. Wir hinter ihm mit entschärften hoch erhobenen Pistolen. Es waren dies außer dem Führer Ulrich Graf, Dr. v. Scheubner-Richter und ich. Und so begann dieser entscheidungsvolle Abend mit dem geschichtlichen Verlauf.

Nach den ersten Besprechungen, die der Führer mit Rahr und Genossen gehabt hatte, fuhr ich in den „Bölkischen Beobachter“, um Sonderausgaben, Aufrufe und dergl. zu veranlassen. Als ich nach einiger Zeit zum Bürgerbräu zurückfuhr, sah ich gerade, wie Löffow und Geißler das Bürgerbräu verließen. Ich war höchst erstaunt und beunruhigt über diese Tatsache und erfuhr, daß der Führer zwecks Unterhandlung über Uebergabe einer Kaserne das Bürgerbräu verlassen hatte mit der Instruktion, die Rahr und Genossen zurückzuhalten. Man hatte aber auf ihr „Wort“ vertraut und sie freigelassen, als sie versprochen, entsprechend ihren Erklärungen „alles Notwendige“ einzuleiten. Damit begann die Gegenarbeit, die Mobilisierung aller schwarzen Kräfte, und in den frühen Morgenstunden wußten wir, daß die Entscheidung gegen uns gefallen war.

Ich war am Vormittag nochmals im „B.“ und fuhr dann über den Odeonsplatz (an dem die Feldherrnhalle liegt) wieder zum Bürgerbräu. Hier schwärmte bereits Landespolizei mit automatischen Gewehren aus, ein Panzerwagen fuhr auf die Kreuzung der fünf Straßen, jedoch kam ich ungehindert durch.

Am Bürgerbräu hatte der Führer sich entschlossen, nunmehr einen Marsch des Volkes durch die Stadt zu machen. Ich stellte mich einen Schritt hinter ihn in die zweite Reihe, und wir marschierten los. Mit uns ging trotz des scheinbaren Sieges von Rahr und Genossen ein großer Teil der Münchener Bevölkerung leidenschaftlich mit. ... Dann bogen wir ab zur Residenzstraße. Jahn Schritte vor uns brach einem Fahnen-träger der Schwart ab — und schon fanden wir vor der ausgerichteten Kette. Schüsse fielen. Bei dem dichten Gewühl wurden alle heruntergerissen. Neben mir wurde Parteigenosse Körner, der damalige 2. Vorsitzende der Partei, durch Kopfschuß getötet. Ich kam erhöht auf einem mir bis heute Unbekannten zu liegen, und so schnell sich auch alles abspielte, sind mir diese Augenblicke plastisch deutlich in Erinnerung geblieben. Göring wälzte sich verwundet hinter ein Postament, das den Bayerischen Löwen trägt. Von oben klatschten die Geschosse auf den Asphalt oder fuhren in die Körper unserer Kameraden. Vor uns lagen viele — es ist nicht klar, wie viele davon tot oder verwundet. Hinter mir hat sich ein Schütze niedergelassen und gab, mich als Kugelfang benutzend, einen Schuß nach dem andern ab. Der Führer hebt den Arm: Es ist zwecklos geworden, hier noch an Einzelabwehr zu denken. ...

Dann verstummte auch das Schießen auf Seiten der Landespolizei. Ich erhob mich und ging langsam durch die Residenzstraße zurück. Hier lag noch ein Kamerad mit zerstoßener Hirnschale. Als ich an der Hauptpost vorübergehe, kommt über den Platz der Führer in einem Wagen, bleich und unbewegt — hinter ihm auf dem Sitz ein blutender Knabe.

Den Nachmittag verbrachte ich bei verschiedenen Parteigenossen, bei denen Adolf Hitler vertehrte, um festzustellen, wo der Führer eigentlich sei. Es war nicht möglich, das zu erfahren. Dann trafen wir uns wieder im „B.“

Viele mußten fliehen, viele wurden gefangen gesetzt. Der „Bölkische Beobachter“ wurde versegelt. Ich blieb in München bei alten Parteigenossen am Rande der Stadt verborgen und bemühte mich im Laufe der späteren Zeit, mit viel Vorspannen zusammen in irgendeiner Form wieder mit dem Aufbau zu beginnen. Auf das Weiterführen der Partei standen fünfzehn Jahre Zuchthaus. Und so entstanden unter verschiedenen Namen erst nach und nach wieder Arbeitsgemeinschaften nationalsozialistischer Kämpfer. So niedergedrückt und verzweifelt auch hier und da die Stimmung gewesen sein mag über den Tod unserer Kameraden und über das Mißlingen der ersten Revolution, so war doch nirgendwo bei uns von einem Aufgeben unseres Kampfes die Rede. Was die NSDAP aber damals geschichtlich zu beweisen hatte, hatte sie bewiesen. Sie hat bewiesen, daß sie bereit war, mit ihrer gesamten Führerschaft, wenn notwendig, eine entscheidende Verantwortung zu tragen und sich auch den Gewehren unserer herrschenden Gegner zu stellen.

Darum ist dieses Opfer und dieser Entschluß vom 8. 9. November 1923 nicht vergebens gewesen, sondern bedeutete eine Tat des Mutes und begründete den Glauben und das Vertrauen aller aktiven Kämpfer Deutschlands auf den harten Willen des Führers. Alle Taktik der kommenden Jahre konnte nützlich getragen werden, weil jeder von uns wußte — und weil die ganze Nation es wußte — daß wir die Prüfung eines ersten Entschlusses überstanden hatten und gewiß auch in der Zukunft nie mehr schwankend in unserem Kampfe werden würden.

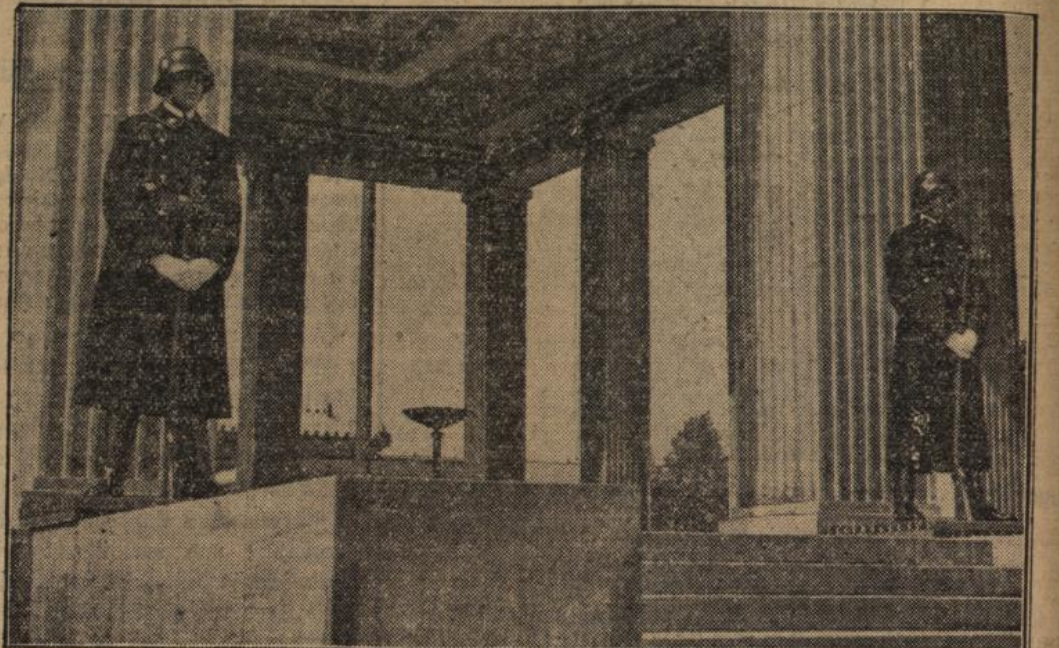
Das Opfer vom November 1923 wurde deshalb mit zu der Kraft, die unsere Kameraden im ganzen Reich — später auch in Oesterreich und im Sudetenland — in ihrem Ausharren bestärkte. So wurde der 8. 9. November, damals der Tag der Niederlage, zugleich das Unterpand des nationalsozialistischen Sieges.

## Ewige Wache

Zum 9. November 1923

Sie schlafen nicht; sie fielen für die deutsche Sache. Bis zu den Sternen ragend, halten sie hier ew'ge Wache. Und segnend heben sie die blauen Totenhände, daß sich das Glück von Deutschland nie mehr wende. Treu jenem Tag im Herbst, an dem sie schieden für ihres Volkes Ehre, Ruhm und Frieden.

W. Globes (Scherr-Bilderdienst-M.)



## Geist der Feldherrnhalle

Kampf und Opfer der SA. in einem Namen beschlossen

NSA. Mehr als eineinhalb Jahrzehnte marschiert nun die Sturmabteilung der nationalsozialistischen Bewegung hinter ihrem Führer für die Idee und Verwirklichung eines einigen und freien großen Deutschen Reiches. Auf ihrem von vielen Mühen und Opfern, von Freiwilligkeit und letztem Einsatz gekennzeichneten Marschweg hat sie in seiner Gefolgschaft alle Etappen erfüllt, alle Ziele gewonnen, deren Erfüllung und Gewinn in seinem Plane lag; und auf dieser Strecke ist das politische Soldatentum, vom Kampfsgeist der SA. getragen, in das ganze Volk gedrungen und zu einem nicht mehr fortzubedenkenden Bestandteil völkischen Gemeinschaftslebens geworden.

Am Anfang des Weges aber, fünfzehn Jahre zurück, liegt die größte und folgenschwerste Probe und Bewährung der Freiwilligen und Tatbereiten, die den Vortritt auf dem Marsch der Freiheitsbewegung in das neue Deutschland bildeten. Vor fünfzehn Jahren haben diese Männer an der Feldherrnhalle in München das überzeugendste Zeugnis von dem hohen Sinn und der Größe ihres Willens gegeben, das einem Menschen abzuliegen möglich ist. Und ihr Einsatz von Blut und Leben für die Idee Adolf Hitlers hat dem nachfolgenden Marschweg das unvergängliche Zeichen einer vor der Geschichte in Ehren bestandenen Prüfung verliehen.

Das Erlebnis der Feldherrnhalle, das am Beginn dieses Weges liegt und dessen Blutopfer den Kampf einer verschworenen Gemeinschaft um die Befreiung unseres Volkes bestimmte, ist im Herzen der Nation längst zum Symbol einer ewigen Tradition von Treue, Mut und Opfer geworden. In diesem Begriff vereinen sich alle hohen Eigenschaften einer männlichen, stolzen und ehrenhaften Haltung gegenüber gegnerischen Mächten, denen es mit der Kraft des Geistes und des Armes zu begegnen gilt. „Feldherrnhalle“ — diesen tiefste verpflichtenden Namen verlieh der Führer vor wenigen Jahren einer SA-Standarte, die heute als ein junges und stolzes Regiment hinter dem ersten SA-Führer Hermann Göring unter Waffen für Deutschlands Größe und Stärke marschiert und kämpft.

Die SA-Männer, die im Regiment „Feldherrnhalle“ Dienst tun, sind die jungen Träger der wehrhaft-soldatischen und geistig-politischen Ueberlieferung, die das Blutopfer vom 9. November auf immer zum Reumut einer starken und

## Sie für das ewige Deutschland

Der 9. November ist allen Deutschen hoch und heilig. Er erinnert uns an den denkwürdigen Marsch zur Feldherrnhalle vor nunmehr 15 Jahren, bei dem 16 Nationalsozialisten ihr Leben für die Idee Adolf Hitlers ließen. Lebendig stehen die Blutzeugen der Bewegung vor uns. Sie sind die Saat, die reiche Früchte brachte; denn die Banner des Hakenkreuzes flattern seit sechs Jahren siegreich über allen Straßen.

Auch im Gau Baden haben tapfere Kämpfer für den Führer und seine Bewegung ihren heldischen Einsatz mit dem Tode besiegelt.

Chefkräftig nennen wir die Namen dieser Blutzeugen:

Dr. Karl Winter (wurde am 24. Februar 1923 zwischen

Steinen und Hölstein von den Margitern niedergestochen);

Gustav Kammeyer (wurde im Januar 1925 in Liebfelsheim im Anschluß an die Bürgermeisterwahl mit anderen Kameraden überfallen und erschossen);

Hitlerjunge Fritz Kröber-Durlach (der am 25. April 1925, dem Tage der Reichspräsidentenwahl, von der Kugel eines Reichsbanner-Mannes zu Tode getroffen wurde);

Paul Bille aus Lahr (der am Pfingstmontag 1931 bei einem großen SA-Aufmarsch in Karlsruhe durch Kommunistenhand erschlagen wurde);

SA-Mann Karl Guwang (der am 30. Januar 1933 in Singheim bei Baden-Baden der Kugel eines verbissenen Zentrumsmannes zum Opfer fiel);

die Freiburger Polizeibeamten

Karl Schellshorn und

Johann Weber (die am 17. März 1933 von einem sozial-

demokratischen Landtagsabgeordneten, den sie festnehmen wollten, niedergeknallt wurden), und

Jacob Thrig in Lohrbach (Odenwald), (der am 11. Mai

1934 starb, und zwar an den Folgen von schweren Verletzungen, die er am 27. Mai 1927 im Kampfe mit Margitern erlitten hatte).

Zum immerwährenden Gedächtnis hat man den Männern der Bewegung, die heldenmütig ihr Leben in die Schanze schlugen, im Gau Baden Mahnmale errichtet, die wir am 9. November mit frischen Kränzen schmücken, dabei gelobend, daß auch wir opferfreudig und treu zu unserem großen Führer Adolf Hitler und zum ewigen Deutschland stehen wollen, komme was da kommen mag.

aufrechten Lebenshaltung mächt. Diese Haltung wurde in Zeiten schwersten Kampfes und weiterer opferreicher Prüfungen getragen und bewahrt von den braunen Kolonnen der Mitkämpfer des Führers, von den zu jedem Einsatz und Opfer bereiten Einheiten der SA., aus denen die Standarte „Feldherrnhalle“ hervorgehen durfte, die nunmehr zu ihrer politisch-soldatischen Tradition und Aufgabe die Schlagkraft des bewehrten Armes hinzugewinnt. Ihre Männer marschieren im Geiste der Gefallenen vom 9. November in eine stolze und wehrhafte Zukunft als treueste Schildwächter des hohen und unschätzbaren Erbes, das die Toten der Bewegung in die Hände einer jungen und aufstrebenden Nation legten.

Wieder einmal hat damit die SA. ihre hervorragendste Aufgabe bestätigt, ein nie versiegender Kraftquell für die Erneuerung und den Fortschritt unseres Volkes zu sein, eine Aufgabe, in der sie sich heute wie in den Jahren des Kampfes bewährt, da sie unter täglichem Einsatz und Opfer an Leben und Gut ihren Weg ging, die sie durch die tiefsten Abgründe führte, die der Weltseind aller Zivilisation und Menschlichkeit, der Bolschewismus, in unserem Volke auftrifft. In der festen Gefolgschaft des Führers gewannen die Männer, die als seine braunen Soldaten die Straße des völkischen Aufbruchs einschlugen, Schritt um Schritt den Boden, auf dem sich heute das ganze deutsche Volk sein ewiges Reich schafft.

In taujend Saatschlachten und Straßenkämpfen hat die SA. zwischen dem Tag der Feldherrnhalle und dem Tag der Nachtorgreifung ihre Kampfraft geschmiedet und ihre Berufung gerechtfertigt, und ihre Gefallenen sind die Blutzeugen für die Größe und Schwere ihrer Aufgabe. Verfolgungen und Opfer gingen über den politischen Vortritt der Partei hinweg und unerhütterlich stand er die härtesten Prüfungen durch, weil seine Männer, von einer Idee befeuert, wirkliche Waffentragende Weltanschauer waren. Und so führt ein gerader und schicksalsschwerer Weg von der Feldherrnhalle des Jahres 1923 bis in unsere Tage, in denen der Geist dieses Einsatzes und Opfers seine neue Verkörperung in der Standarte findet, die den mit dem Kampf der Bewegung unloslich verbundenen Namen des Opfers vom 9. November trägt.

## Die Ostmark vor der Feldherrnhalle

Von Dr. Siegfried Uiberreither,

Gauleiter des Gaues Steiermark der NSDAP.

NSA. An die Sarkophage der Toten des 9. November treten nunmehr in stolzer Trauer auch die befreiten Ostmärker. In der Standarte „Südwest“ marschieren in diesem Jahre unter ihren Sturmfahnen auch die toten Kämpfer unserer Heimat, zu denen die Blutzeugen aus dem Sudetenland hinzugezogen sind. Was sie mit ihrem Leben geschaufelt, dafür sie ihr junges Leben hingegeben haben, ist Wirklichkeit geworden: Ein Volk, ein Reich, ein Führer!

Durch des Führers Kraft aus Blut und Opfer ist uns das Reich erstanden. Wir sind die Erben. Das Erbe, aus reinen Händen kommend, muß in reine Hände gelangen. Unerhütterlicher Glaube und volle Hingabe haben es aufgebaut, unerhütterlicher Glaube und volle Hingabe müssen es auch verwalteten. Wir tragen das Vermächtnis, von uns fordert es Erfüllung. Die Partei ist Hüterin und Wächterin dieses Vermächtnisses.

Die Salven vor der Feldherrnhalle kündigten des Volkes große Zeit an, in der wir nun leben, deren Größe wir aber nur ahnen können. Daß wir nun auch die Menschen formen, die der Größe dieser Zeit entsprechen, die den Marsch fortsetzen können, der von uns begonnen wurde, danach muß unser Streben unermüdet sein. Was würde es helfen, wenn nur der Kampf um die Macht heroische Kämpfer hervorgebracht hätte, die Zeit aber der geistigen Revolution nur kleine Menschen vorfinden würde? Jetzt und in alle Zukunft braucht das deutsche Volk solche Männer, wenn es seine Mission erfüllen will, mit der es der Führer beauftragt hat. In alle Zukunft werden unsere Toten Mahner sein, die uns hochreifen, wenn wir zu ermüden drohen.

Nur selten geschieht es, daß ein Großer aus seinem Volke herauswächst und ihm ein Reich baut. So schreitet jener Große einjam durch die Geschichte. Ihm folgt die Nation. Den Weg weist der Führer. Am Beginn des Weges stehen die Gräber unserer Toten.

Das Volk hat ihnen Denkmäler gesetzt in Erz und Marmor. Aber nicht nur in Stein gehalten lebt die Erinnerung an unsere Helden im deutschen Volke fort: tief im Herzen tragen wir mit Ehrfurcht das Vermächtnis der Gefallenen, das zur heiligen Verpflichtung wurde, zur Verpflichtung nach dem ewigen Sinn, im deutschen Wesen zu streben und dieses sichtbar zu gestalten. So wird noch in fernem Tagen das Reich in seiner Größe und Herrlichkeit ein ehernes Denkmal sein für den Opfertod seiner treuesten Söhne.



# DREI SCHWESTERN

Roman von Minnie Grosch  
Copyright by Karl Köhler & Co.,  
Berlin-Zehlendorf  
(Nachdruck verboten)

ROMAN-BEILAGE DES »DURLACHER TAGEBLATTES / PFINTZTÄLER BOTE«

Und sie tauchte so schnell wieder im Dunkel und im Geheul der Elemente unter, wie sie gekommen war. Eine wässrige Stelle dem Boden nur bezeichnete ihre Spur. Doktor Knipser sah mit seinen kurzschichtigen Augen wenig geistreich drein.

Marlen war noch bis auf die Haut, als sie nach Hause kam, aber in ihrem Herzen war ein starkes Freuen. Ihr war zumute, wie einer Mutter, die auch dem großen Kind noch gern die Steine vom Wege räumt, an denen es sich sonst stößt. Nun war die Bahn frei für Dettel, denn durch ihre Zeugenschaft war Doktor Knipser erledigt.

Das am andern Tag das Schicksal selbst noch einen Knall schickte an seinen Sturz knüpfte, war für sie eine Genugtuung und die Steinbadendeim eine gewaltige Ueberrasschung. Da rannte sie so um die Mittagessenszeit war es — das kleine Dienstmädchen der Knipserleute durch die Gassen, sah aus wie eine Ursinnige und schrie: „Du Pils, ihr Leut, zu Pils, unser Frau hat verstrickt!“ Noch ehe man bei den Dorstons begriffen hatte, um was es sich allenfalls handeln konnte, schrillte der Fernsprecher. Dettel nahm den Hörer von der Gabel. Eine zitterige Männerstimme wurde hörbar: „Ach, bitte, schnell! — Es ist höchste Zeit. — Die Gans — meine Frau — ein Knochen im Hals.“

„Ich komme sofort!“ rief Dettel. „Marlen, rasch mein Geherr!“ Und mit wehenden Rockschößen flog er schon davon, und das halbe Dorf schloß sich ihm unterwegs an.

Im Knipserischen Wohnzimmer sah die Dame des Hauses vor dem gedeckten Tisch, sah so unbeweglich wie die gebatene Gans, der nur ein Flügelchen fehlte, auf der Platte lag. Ihr Gesicht — das der Frau Knipser natürlich — war blau, der Mund stand offen, die Augen rollten fürchterlich. Ihr Gatte sauerte in einem niedrigen Sessel und hielt wimmernd die Hände vors Gesicht, als hätte er die Greuel nicht länger ansehen. Allerlei ärztliche Instrumente, die zerstreut umherlagen, waren die Zeugen dafür, daß er auch schon mal was getan oder wenigstens versucht hatte. Dettel drängte die Leute, die lassend in der Tür standen, zurück und schloß ab. Umsichtig begann er zu hantieren.

Da gab's auch schon einen röhrenden Ton. „Ausatmen!“ befahl er. „Dann: „Einatmen!“ Es war wirklich höchste Zeit gewesen, aber zum Glück noch nicht zu spät. Frau Knipers' Busen kam wieder in Bewegung.

Das erste bishen Luft, das die Frau dann erübrigen konnte, benutzte sie dazu, um ihren Mann — mit einem gleichzeitigen verächtlichen Blick — anzusehen: „Du Trottel!“

„Aber Abelen“, schluchzte der Mann verzweifelt und wischte sich den Schweiß von der Stirn, „was kann denn ich dafür?“

„Ich hätte dich für geschickter gehalten; schäm dich!“ grüllte Abelen. Sie schnaufte immer noch wie ein Pferd, dem man zuviel aufgeladen hat, und befühlte sich von außen bejodert den Hals. „Am ein Haar wäre ich eine Leiche gewesen, und du — du hättest ruhig zusehen!“

„Aber nein, Abelen, ich hab dir doch Hilfe geholt!“

„Du selbst hast aber versagt, schmählich versagt! Wfu!“

Dettel hatte sein „Geherr“ zusammengepackt und war still zur Tür gegangen. „Ich wünsche weiteren guten Appetit!“ sagte er nun mit einem Blick auf die Gans.

„Doch, da, raffte Knipser sich auf. „Warten Sie doch, Herr Doktor.“

„Wozu? Wollen Sie mir vielleicht sagen, daß Sie einsehen, daß ich doch mehr von Menschenbehandlung verstehe als Sie? Oder — wollen Sie gar versprechen, künftig bei Ihren Leisten zu bleiben?“

„Alles, was Sie wollen!“ stöhnte Knipser. „Aber ich bin eigentlich gar nicht schuldig.“

„Was willst du etwa sagen, daß?“ fuhr da seine Frau dazwischen. „Willst du etwa sagen, daß ich —?“

Das Weitere hörte Dettel nicht mehr. Wochten die beiden ihre Sache untereinander ausfachten, ihn ging es nichts an. Sein niedrigerer Gegner tat ihm jedenfalls ehlich leid. Die wiedererstandene Abelen würde ihm zu schaffen machen.

Es gab an diesem Abend im ganzen Dorf kein Kind, ja vielleicht kein Huhn, das das nicht wußte: was dem Doktor Knipser nicht gelang, das vollbrachte der „Neue“ im Nu. Und wenn jetzt die Frau Knipser noch einmal ihren Mann über Doktor Dorsten sehen wollte, mußte man sie auslachen.

Den tiefsten Grund aber, weswegen das ganze Dorf — und am meisten gerade die reichen Bauern — sich der Knipserherrschschaft gebeugt hatte, erfuhr Marlen auch noch, und zwar durch den Nachtwächter, der so ziemlich alles wußte, was im Dorf vorging, und besonders auch die nächtliche Tätigkeit Knipers häufig belauscht hatte. Der Mann fühlte sich Marlen zu Dank verpflichtet, weil sie ihm die Nase geplastert hatte, die er — wie er in einem Bericht an die Bürgermeisterei meldete — dienstlich verplottet hatte infolge fehlenden Beleuchtungsmangels der Ortsstraßen.

„Allo der Nachtwächter vertraute Marlen folgenden an: „Sehen Sie, Fräulein Doktor, wann ich nachts so vor mich hin simmelte, dann komm ich immer mehr behindert, daß alles in der Welt sein Zusammenhang hat; um mit de Bauern was des so: die hun doch das viele Vieh im Stall un sein desentwege uff de Vieh-Herr-Doktor angewieft. Drum durfte se 'n nit beleibige, wann sie — was die Frau Doktor is — de Leut vorge-macht hat, er bet mehr verleihe als de neu Herr Doktor; er hält Naturkräfte, das wäre besser als studiert. Un sie hat die Leut ganz nährlich gemacht, daß se heimlich um Knipser geloff sin. Erst wie sei' Naturkraft nit genützt hat, wie ihr de Gansknoche im Hals gefohde hat, sin in die Auge uffgange.“

„Hat er denn auch Honorar genommen?“ fragte nun Marlen noch, rein aus Neugier.

„Bar Geld nit! Wisse Se, das war auch so was, was de Leut gefalle hat. Bar Geld gibt de Bauer nit gern, amwer so als emal e Schindelde oder e Gansche oder e Klumpe Butter, das fällt em nit schwer. Die Frau Knipser wird's in ihr'm Haushalt. Sie war ja alle zwei' uffgange wie die Hefelöb in dere setze Zeit. No, vielleicht hawwe se annerorts mehr Glück. Wie mer hört, wolle se mit eme annerde de Plaz wechsele.“

So kam es denn auch; eines Tages verschwand das Ehepaar sang- und klanglos, und ein biederer Schwabe zog ein, der acht lebendige Kinder hatte und sich um nichts kümmerte, was ihn nichts anging.

Für Dettel begann nun ein arbeitsreicher Winter. Niemand, der Kranke im Haus hatte, hielt mehr zurück, und damit war seine Stellung gesichert. Als Marlen kurz vor Weihnachten nach Hause zurückkehrte, tat sie es voll tiefer Befriedigung. Sie wußte Dettel und Alli sorgelos und glücklich.

Leider fand sie die Stimmung überall weniger freundlich. Ewelons Absicht, zur Bühne zu gehen, hatte die alte Gemütslichkeit zerstört und an ihre Stelle offenen Kampf gesetzt, der auf der Seite des Vaters sowohl als auch auf der Tochter mit gleicher Zähigkeit und mit demselben lebhaften Redefluß geführt wurde.

„Die zwei Jresse sich noch auf bis auf die Schwanz“, klagte die alte Christel Marlen. „Ich bin froh, daß du wieder da bist, vielleicht kannst du doch das Schlimmste verbüte.“

Marlen erstaunte zunächst darüber, daß Ewelon in der Zeit ihrer Abwesenheit alles Halbreife, das ihr früher noch anhaftete, abgestreift hatte. Ihre Leblichkeit mit Alli trat nun noch stärker hervor, wenn sie auch nur rein äußerlich war; denn während Weichheit und Härlichkeit und harmlose Fröhlichkeit Allis Wesen prägten, gaben Ewelon selbstlicherer Wille und kühle Berechnung eine ganz andere Note. Man mußte den Eindruck von ihr gewinnen, daß sie ihren Weg gehen würde, wie sie wollte — und ohne Rücksicht auf andere.

Der Vater dagegen schloß Marlen einige Sorge ein. Er schien sehr verbraucht zu sein, hatte schlaffe Gesichtszüge und war von ungewöhnlicher Neidbarkeit. Um seinetwillen war sie froh, als er schließlich doch Ewelons Drängen nachgab und ihr erlaubte, die Schauspielschule in Frankfurt zu besuchen. „Ich sehe nicht ein, daß ich mich wegen des dummen Dings früher ins Grab legen soll, als es mir von der Natur verordnet ist!“ sagte er zornig zu Marlen. „Nur soll sie mir nie etwas vorschaulpielen, sonst leh' ich sie an die Lust! Um mich herum will ich Wahrheit haben und Klarheit.“

Ewelon fragte nicht nach den Gründen, die den Vater zum Nachgeben bewogen. Die Hauptsache war ihr, daß er ja sagte.

Es war mitten in der Nacht; ein wütender Märzsturm braulte über das Land, als wolle er den Menschen verkünden, daß ein neues Leben auf der Erde im Erwachen sei — da schredete Marlen aus dem Schlaf auf, weil die Klingel des Fernsprechers ihre Stimme in das Gehör schickte. Dies Geräusch war nichts Seltenes, und sie war als Arztin von Jugend auf daran gewöhnt. In der letzten Zeit aber erfüllte es sie stets ein wenig mit Sorge, denn der Vater sollte in seinem überreizten Zustand eigentlich nachts seine Ruhe haben.

Sie lag nun und wartete, daß er die Treppe hinunter und zur Haustür hinausgehen würde. Es dauerte diesmal aber ungewöhnlich lange, bis er kam. Sie fürchtete schon, er sei wieder eingelschlafen. Aber dann hörte sie doch seinen Schritt. Sonderbarerweise aber verlor sich dieser im Keller anstatt im Freien.

Marlen setzte sich still auf. Was sollte das heißen? Gleich darauf hörte sie ihn zurückkommen, aber er verschwand jetzt im Wohnzimmer, das im Erdgeschoß lag. Nun ließ die Unruhe Marlen erst nicht mehr einschlafen, und als sie nichts weiter hörte, stand sie auf und schlich sich ebenfalls hinunter.

Leise klinkte sie die Tür auf und schaute durch den Spalt — und fiel fast um vor Staunen; denn am Tisch, über dem festlich sämtliche Lichter brannten, saß der Vater, hatte eine Weinflasche und zwei Gläser vor sich stehen und stieß eben gerade an — mit sich selbst augenscheinlich.

Marlen graute. War der Vater irrsinnig geworden? Sie stieß die Tür vollends auf. „Vater!“ rief sie angstvoll. „Was tust du da?“

Der alte Mann lächelte sie fröhlich an. „Ich begieße die vierte Enttäuschung meines Lebens. — Wäre es ein Junge gewesen, hätte ich meine beste Flasche Wein aus dem Keller geholt, so wurde es nur die zweitbeste. Komm, trink mit! — Gut, daß du gerade da bist!“

„Aber Vater!“ sagte Marlen verständnislos, „ausgerechnet mitten in der Nacht trinkst du Wein!“

„Man muß die Felle feiern wie sie fallen! Kann ich dafür, daß ich ausgerechnet mitten in der Nacht Großvater wurde? Die Natur spielt eben meistens so sonderbar!“

„Vater!“ schrie da Marlen auf. „Enblich hatte sie begriffen.“

„Tante!“ rief der Alte selig und hielt Marlen das Glas zum Anstoßen hin.

„Hat Dettel angerufen? — Wie ging es?“ fragte Marlen hastig.

„Am Handumdrehen, wie Alli alles macht! Es ist doch ein fixes Mädel! Ach, ich bin ja so froh!“ Und er goß sich anständig das nächste Glas ein.

Marlen hielt das ihre, das sie leergetrunken hatte, ihm zu sich hin. Der Wein war schwer, und ob er dem Vater so mitten in der Nacht bekam, war fraglich. Da war's besser, wenn sie ihm einen Teil abnahm.

„So, lassen sie beieinander und becherten, und der Vater schwatze selig dazu. „Allo Dettel war völlig übergeschnoppt vor Glück“, berichtete er. „Seine Zunge schlug ordentlich ein Rad vor freudiger Eile. Ueberhaupt, wenn ich die Sache so bedenke, glaube ich nun doch, daß sie die Richtige für ihn war.“

„Dachtest du denn einmal anders?“ fragte Marlen leise.

„Na das ist doch klar! Wo er so ein Biedermann ist und Alli ein so leidenschaftliches Huhn! Ich fürchtete eben immer, auf die Dauer könne ihre Art dem ernstlichen, tiefgründigen Menschen nicht genügen. Aber als ich neulich sonntags mal drüber war, da wurde mir doch ganz sonderbar ums Herz. Wie wenn du ein Stück Kuchen bis an das Ende in den Kaffee stippst, so war das ganze Häuschen in Glück getaucht. Und nun wird die Glückseligkeit noch größer sein.“

Marlen sah den Vater an. Aus jeder Runzel seines faltig gewordenen guten Gesichtes sprang ihr ein heiliges Freuen entgegen. „So hast du doch mit einem deiner Kinder wenigstens Glück gehabt“, meinte sie.

„Mit einem? Sag das nicht, Marlen! Du hast mir noch keine trübe Stunde gemacht. Ich weiß, daß du meine Beste bist.“ Und er tätschelte ihr zärtlich die Hand, so daß Marlen eine Rührung überkam. Sie waren sonst in der Familie nicht sehr dafür, ihre Gefühle zu zeigen; jeder mußte sehen, wie er mit sich selbst fertig wurde.

„Weißt du“, plauderte der Vater weiter, „eigentlich hab ich ja die vielen Weibskente in der Familie satt; es wäre mir schon lieber gewesen, Alli hätte einen Sohn geboren. Aber na, was nicht ist, kann ja noch werden. Hoffentlich kann ich nächstes Jahr die beste Flasche aus dem Keller holen. — Wie das Wurm wohl beißt?“

Marlen lächelte. „Ich denke, den Namen bringen die Kinder nicht mit zur Welt. Im übrigen werden wir's ja bald erfahren; ich vermute doch, daß Dettel mich morgen früh holt.“

„Holla, wo denkst du hin? Sobald es Tag wird, fahre ich dich hinüber. Ich hätte ja keine Ruhe, wenn ich nicht auch mit eigenen Augen sehe, daß alles in Ordnung ist.“

Die Sonne stand noch nicht hoch über dem Horizont, als bei Wagen vor dem kleinen Haus hielt, das „wie in Glück getaucht“ war. Der Sturm hatte sich gelegt; gegen Morgen war ein warmer Regen niedergegangen, und nun entströmte der Erde ein Duft, der wie ein kräftiger, lebensvoller Atem war.

„Zum Kinderkrieg just das rechte Wetter!“ witzelte Vater Wagnere, als er bei der jungen Mutter eintrat.

„Leider ist es nur eins!“ hieb Alli in dieselbe Kerbe.

„Du bist richtig!“ sagte da der Alte befriedigt und war nun mit einem Male die geheime Sorge los, daß Dettel mit seinem glänzenden Bericht übertrieben habe. „Häplich wie ein nadder Heemannum!“ stellte er dann fest, als er die Entlein besichtigte.

„Aber so muß das sein! Du warst auch nicht schöner, Alli, als du so alt warst.“

Alli lachte; sie kannte den Vater. Ihre dunklen, strahlenden Augen sahen unnatürlich groß aus dem durchsichtig blauen Gesicht.

„War es schwer, Allilind?“ fragte Marlen zärtlich.

Alli nickte. „Aber jetzt ist es vorbei, und ich bin so glücklich!“

„Nun werden wir dich auch sein pflegen, weil du deine Sache so gut gemacht hast. Ruhe dich nur aus, du hast es verdient.“

„Der einzige Traurige im Haus war der Lenz, den Marlen heulend in der Küche vorjand.“

„Warum weinst du denn?“ fragte sie voller Teilnahme.

„Ei, weil's Herr Dokters auf einmal e Kind kriegt hawwe.“

„Aber das ist doch kein Grund zum Weinen, sondern nur zum Freuen.“

Der Lenz jedoch heulte um so bestiger auf. Da gab die Franz die nähere Erklärung. „Er meint, jetzt dürft er nit mehr komme.“

„Warum soll er denn nicht kommen dürfen?“

„Die Frau Doktor hat gewiß Angst“, schluchzte Lenz, „ich det's kaput mache oder dredig.“

„Du darfst es halt nicht anrühren.“

Entrüftet sah der Lenz auf. „Angreife kann ich doch kleine Kinner überhaupt nit. Dazu bin ich viel zu eilig.“

„Das ist dein Glück“, sagte Marlen ernsthaft, „und nun darfst du auch weiterhin kommen.“

Getröstet hopfte der Lenz davon. —

Dettel war gewiß ein strahlender Vater, aber Marlen würde den Eindruck nicht los, als lorge er sich im geheimen immer noch um Alli. Sein Auge ruhte manchmal mit einem Ausdruck auf ihr, den sie nicht deuten konnte. Nebenfalls kam er, was das Freuen betraf, gegen Alli nicht auf; deren ganzes Wesen war wie verflärt.

„Ich bin Gott so dankbar“, sagte sie einmal zu Marlen, „daß er die Fähigkeit in unser Herz gelegt hat, eine solche Fülle von Glück bewußt zu empfinden.“ Und ein andermal — in einer stillen Abendstunde — nahm sie die Schwester bei der Hand und zog sie zärtlich zu sich nieder auf die Bettlante. „Sag Marlen, du Liebe, bist du mir eigentlich gut?“

„Wie kannst du so sonderbar fragen? Es ist doch jeder verständlich daß ich dir gut bin!“ sagte Marlen.

Alli war ein wenig verlegen und streichelte Marlen tastend über die Hand. „Du mußt nichts weiter hinter meinen Worten suchen, Schwesterchen. Ich kann ja nicht so recht ausbrüden, was ich eigentlich sagen will; es ist so schwer, es in Worte zu fassen. Weißt du, es gibt Dinge, die sind viel zu zart, als daß sie überhaupt Worte vertragen.“

Marlen sah verwundert auf Alli. Dieser nachdenkliche Zug war so neu an ihr.

„Wenn man so still daliegt, denkt man eben so viel“, erklärte Alli. „Und ehe das Kind da war, hab ich erst recht nachdenken müssen. Mehr hab ich gedacht als zuvor in meinem ganzen Leben! Auch du bist mir oft durch den Sinn gegangen, und ich kam zu dem Schluß, daß du eigentlich eine bessere Frau für Dettel gewesen wärest als ich.“

„Aber das ist doch Unsinn!“ wehrte Marlen ängstlich ab.

„Mag sein; aber in dem Zustand denkt man eben manchmal dummes Zeug. Mir war dann immer, als hätte ich dir ein Glück weggenommen. Aber sieh, ich kann ja nichts dafür, daß ich Dettel so über alle Maßen lieb habe. Ich glaube, ich wäre gestorben, wenn er eine andere genommen hätte als mich.“

Marlen preßte die Lippen fest zusammen, um nicht aufschreien zu müssen. „So leicht stirbt es sich nicht, sonst wäre ich längst tot“, dachte sie.

„Und dann war ich oft daran, zu Dettel zu sagen, wenn ich stürbe — weißt du, man denkt als werdende Mutter viel ans Sterben — also ich wollte ihm sagen, wenn ich nicht mehr da sei, solle er mir nicht lange nachtrauern, sondern dich an sein Herz nehmen, weil du ihn so gut verstehst und er doch einen solchen Menschen braucht. Aber ich habe mir nicht getraut, es zu sagen; er schalt mich immer aus, wenn ich vom Sterben sprach.“

„Vergiß das jetzt auch! Es ist ja nun alles gut und vorüber — und es war wirklich Unsinn, was du dachtest“, sagte Marlen beruhigend; aber ihre Stimme hatte einen sonderbar heiseren Klang, das hörte sie selbst.

Alli beachtete es nicht. „Da, jetzt ist alles gut!“ seufzte sie wie erlöst. „Und ich danke dir auch Marlen.“

„Danke? Wofür?“ fragte Marlen erstaunt.

„Ich weiß nicht. Ich habe halt so das Gefühl, als ob ich dir sehr viel zu verdanken hätte. Ich kann das nicht so in Worte fassen, ich fühl's nur. Du bist eben soviel stärker als ich — innerlich meine ich — und wenn du auch nicht selbst bei mir warst, so lag doch dein Schatten über mir wie ein Schutz.“

Das Weiche, Nachdenkliche gab Alli einen neuen, ganz eigenen Reiz. Wie sie dalag — mit dem Kinnchen im Arm — war sie anzuschauen wie ein lebendiges Madonnenbild. Wenn irgendwo in Marlens Herzen noch ein Rest von Mißgunst gestedt hätte, vor diesem Urbild des Mutterglüdes hätte sie neidlos werden müssen.

Die Frage, wie das Kind heißen sollte, war natürlich unendlich wichtig. Dettel wünschte, es solle nach Alli genannt werden, denn etwas Höheres kannte er eben nicht. Alli aber war anderer Meinung. „Wir wollen es mit dem Namen deiner Mutter rufen, Dettel“, schlug sie vor. „Doch sie sich nicht hat verschöner lassen, seit ich sie damals so töricht verliebt — jawohl, ich weiß, daß das eine kindische Dummheit von mir war — darunter habe ich schon sehr gelitten, denn du mußt ja die Mutter entbehren um meinetwillen. Nun soll sie wenigstens leben, daß ich sie doch ehre, wie es einer Mutter — deiner Mutter! — geziemt. Frera Dorsten soll das Kind heißen wie sie.“

Dettel war gerührt über soviel Zärtlichkeit des Empfindens, aber er meinte bedenkllich, was die Steinhadendeimer Jungen wohl aus dem landfremden Namen Frera machen würden...?

Alli lachte. „Laf sie nur! Wenn dann ein Junge kommt, nennen wir ihn zum Ausgleich Lenz, das ist ihnen näher um o geläufiger.“

Am nächsten Tage wußte man schon, was die Steinhadendeimer Jungen aus dem Namen Frera machten. Der Lenz erzählte überall im Ort: „s Herr Dokters ihr neu Kind heißt Frera, wahrheins, weil's in de Osterferie auf die Welt komme is.“ Und ei „Frera“ bleib's, was man auch daeeen laate.

Der Tag kam, an dem Alli zum erstenmal das Bett verlassen durfte. Schon vom frühen Morgen an freute sie sich darauf, und zwar wollte sie nicht, wie Dettel bestimmt hatte, erst gegen Abend aufstehen, sondern schon während der Nachmittags-Sprechstunde. „Wenn er dann zum Tee ins Wohnzimmer kommt, sitze ich schon im Sessel! Das gibt eine Ueberrasschung!“ sagte sie zu Marlen, die gerne ja dazu sagte, denn auf eine Stunde früher oder später kam es wirklich nicht an.

(Fortsetzung folgt.)



# Die Beförderungen zum 9. November 1938

Die Nationalsozialistische Parteikorrespondenz gibt folgende Beförderungen in den Gliederungen der NSDAP bekannt:

## SA

Anlässlich des 15. Jahrestages des 9. November 1923 sprach der Oberste SA-Führer Adolf Hitler folgende Beförderungen aus: Oberste SA-Führung:

1. SA-Führerkorps: Zu Obergruppenführern: Der Verbindungsführer der SA zur deutschen Polizei, Gruppenführer Graf von Helldorf, Gruppenführer Arthur Radobandt, Gruppenführer Wilhelm Freiherr von Schötlemer;

zu Gruppenführern: Der Chef des Gerichts- und Rechtsamtes, Brigadeführer Leopold Damian; der Chef des Amtes soziale Fürsorge, Brigadeführer Franz Bod;

zu Brigadeführern: Die Oberführer Friedrich Klöhn, Karl Horn, Hans von Helms, Julius Goerlich, Gustav Behrens;

zu Oberführern: Die Standartenführer Erich Reibig, Theodor Hartig, Erwin Kübler, Erich Beck, Arnold Leuten, Otto Güntel, Ernst Alms, Arthur Ledda, Werner Trzebniowski, César Siebe, Richard Suchenwirth, Karlheinz Wintisch, Werner Kropp, Martin Seidel, Heinz Fernet.

Dem Stabe der Obersten SA-Führung wird als SA-Führer z. B. zugeteilt mit dem Dienstgrad Oberführer Parteigenosse Ferdinand Schramm. Dem Erziehungsamt werden zugeteilt mit dem Dienstgrad Oberführer die Parteigenossen Otto Gohdes, Richard Manderbach, Robert Bauer. Dem Personalhauptamt wird zugeteilt mit dem Dienstgrad Oberführer der Parteigenosse Hermann Kessl.

2. Sanitätsführerkorps: Zum Sanitätsobergruppenführer: Der Beauftragte der Obersten SA-Führung zum Reichsarztführer, Sanitätsgruppenführer Emil Kletterer; zum Sanitätsbrigadeführer: Sanitätsoberführer Ernst Wegner; zum Sanitätsoberführer: Sanitätsstandartenführer Rudolf Holzgrabe.

3. Verwaltungsführerkorps: Zum Verwaltungsoberführer: Der Amtschef im Verwaltungshauptamt, Verwaltungsstandartenführer Hermann Hartung.

4. SA-Standarte Heilbronn: Zum Brigadeführer: Oberführer Max-Joachim Wienandt; zum Oberführer: Standartenführer Joseph Bimeslehner; zum Obersturmbannführer: Sturmbannführer Karl Borggraebe.

Es wurden befördert zu SA-Obergruppenführern: Die SA-Gruppenführer Prinz August Wilhelm von Preußen, Fritz von Pfeiffer, Prinz Philipp von Hessen, Ludwig Siebert, Gauleiter Karl Koeber, Gauleiter Franz Schwede-Coburg, Christian Mergenthaler, Kurt Günther, Gauleiter Alfred Kener.

Es wurden befördert zu Gruppenführern: Der Gauleiter des Gau's Oberdonau, August Eigruber, die SA-Brigadeführer Adam von Arnim, Michaelis, Heinz Haake, Max Vinsmaner, Walter Ribbe, Siegfried Ueberreither, Walter Köhler, Jonathan Schmid, Helo. Gauleiter Arthur Göttinger.

Es wurden befördert zu Brigadeführern: Der SA-Führer Arthur Holmann, die SA-Oberführer Hans Jöberlein, Hans Höllmayr, Alfred Raabe, Ernst Porath, Willi Keller, Helmuth Seifert, Walter Jähle, Erich Haude, Walter Schmidt, Friedrich Voigt; zu Sanitätsbrigadeführern: Die Sanitätsoberführer Otto Grieben, Karl Sahr, Georg Winter.

Der Reichsführer SS beförderte zum 9. November 1938: Zu SS-Brigadeführern: Dr. Arthur Gütt, Walter Oberhaubacher, Franz Breithaupt, Theo Cronsch.

In der Gruppe Südwest der SA wurden befördert: Zum Gruppenführer: Brigadeführer z. B. Ministerpräsident Walter Köhler.

Zum Oberführer: Standartenführer z. B. Hauptstabsleiter des „Führer“ Dr. Karl Neuschäfer.

Zum Standartenführer: der Führer der Standarte 126, Obersturmbannführer Max Fisinger.

Zu Obersturmbannführern: der Führer der Standarte 112, Sturmbannführer Ralshofar Kletterer, der Führer der Standarte 112, Sturmbannführer Heinrich Binner, der Führer der Reiterstandarte 53, Hans Bender, Sturmbannführer W. Bodmann.

Zu Sturmbannführern: Sturmbannführer Arthur Behold und Sturmbannführer Hans Wiegand in Brigade 53 und Sturmbannführer Richard Sinner und Sturmbannführer Anton Früh in Brigade 54.

Im Gebiet Baden der Hitlerjugend wurden folgende Beförderungen ausgesprochen:

Zu Oberstammführern: Bern-Stammführer Willi Jipf, Karlsruhe, Abteilungsleiter bei der Gebietsführung, Stammführer Sepp Benghauser, R. Ruppert, Abteilungsleiter bei der Gebietsführung, Stammführer Heiner Stähle, Karlsruhe, Abteilungsleiter bei der Gebietsführung, Stammführer Franz Fauter, B. Baden, Führer des Bannes 111, Stammführer Ernst Bühl, Wertheim, Führer des Bannes 112, St. Führer Werner Haap, Pörrach, Führer des Bannes 142, St. Führer Erwin Morlok, Bruchsal, Führer des Bannes 406, Stammführer Dr. Fritz Pfommer, Karlsruhe, Gebietsstab, Stammführer Berthold Kessinger, Karlsruhe, Gebietsstab, Stammführer Werner Stadelhofer, Karlsruhe, Gebietsstab, Stammführer Harald Wasmuth, Karlsruhe, Gebietsstab, Stammführer Gerhard Belhede, Karlsruhe, Gebietsstab, Stammführer Hans Hemberle, Hagsfeld, Führer des Stammes III/109, Stammführer Alfred Herrmann, Koel, Führer des Stammes VI/170.

Zu Obergruppenführern: die Jungstammführer Herbert Winkler, Baden-Baden, Führer des Jungbannes 111; Erich

Mäder, Freiburg, Führer des Jungbannes 113; Hermann Schmitt, Vahr, Führer des Jungbannes 169; Roger Walfenheim, Mannheim, Führer des Jungbannes 171; Willi Lichtner, Heidelberg, Gebietsstab; Willi Kauz, Karlsruhe, Gebietsstab; Maximilian Höchtl, Mannheim Leiter der Personalstelle im Jungbann 171; Heinz Kemmlinger, Langensteinbach, Führer des Jungbannes XII/109.

Zu Stammführern: Die Obergruppenführer Dr. Berthold Weis, Karlsruhe, Abteilungsleiter bei der Gebietsführung;

## Allerlei Interessantes aus Baden

Telegrammwechsel Heidelberg-Wien.  
Heidelberg, 8. Nov. Anlässlich der Übernahme seines Amtes hat der Rektor der Universität Heidelberg, Prof. Dr. Schmittbender, an den Rektor der Universität Wien folgendes Telegramm gerichtet:

Bei Übernahme des Amtes als Rektor der Universität Heidelberg, der zweitältesten im Reich, entbiete ich im glücklichen Erfüllungsjahr großdeutscher Schicksals der ältesten Hochschule Großdeutschlands, der Universität Wien, ihrem Rektor und ihrer Studentenschaft die herzlichsten Glückwünsche und Grüße, die ich im Nationalsozialismus und in treuer Arbeit vereint für Führer, Volk und Reich.

Heil Hitler!  
(gez.) Schmittbender.

Der Rektor der Universität Wien antwortet telegraphisch: Magnifizenz! Wir danken für Ihre freundlichen Wünsche und begrüßen Sie als neuen Rektor. Namens unserer Hochschule entbiete ich der altherwürdigen Universität Heidelberg die aufrichtigsten Wünsche für eine erfolgreiche wissenschaftliche Aufbaubarbeit für Führer und nationalsozialistische Volksgemeinschaft im geeinten Großdeutschland.

Heil Hitler!  
(gez.) Professor Knoll, Rektor der Universität Wien.

Woran erkennt man Qualität? Nun, bei Schuhcreme ist das recht einfach. Wenn Sie zum Beispiel die Marke Erdal mit dem roten Frosch wählen, dann können Sie sicher sein, eine wirklich gute Schuhcreme in altbewährter, alterprobter Qualität zu erhalten. Die Schuhe halten länger und bleiben länger schön.

Treffen ehem. 207er.  
Im letzten Heeresbericht ist das Inf.-Inf.-Regt. Nr. 207 besonders genannt worden. Im Gedenken daran treffen sich anlässlich des 20. Jahrestages alle Mitkämpfer des Regiments mit ihren Angehörigen vom 11.-13. November 1938 in Berlin. Die Hauptfeier ist am 12. November im Landwehrkasino, Kaisersaal. Alles Nähere durch Hauptmann von dem Hagen, Berlin-Halensee, Ceesener Str. 14a, oder Wilt. Reetz, Berlin-Langwitz, Dilligstraße 34.

Pforzheim Haushalt ausgeglichen.  
Pforzheim, 8. Nov. In einer öffentlichen Sitzung der Beigeordneten und Ratsherren gab Oberbürgermeister Ritz den Haushaltsplan für das Rechnungsjahr 1938 bekannt. Insgesamt entsteht durch die neue Steuer- und Lastenverteilung für die Stadt Pforzheim eine Weniger-Einnahme von 3 310 400 RM. Durch die der Stadt zufallenden Steuern steigt dieser Zahl eine Mehreinnahme von 1 682 000 RM. gegenüber, sodass für das laufende Rechnungsjahr eine reine Mehrbelastung von 1 628 400 RM. entsteht. Trotzdem ist der Haushalt ausgeglichen, da die Stadt über eine Ueberjahrsrücklage von 2,4 Millionen verfügt. Der ordentliche Haushalt schließt in Einnahmen und Ausgaben mit 23 239 866 RM., der außerordentliche Haushalt auf beiden Seiten mit 230 650 RM. ab. Der Oberbürgermeister machte die Feststellung, dass unter allen badischen Städten über 30 000 Einwohner Pforzheim die höchste Steuerkraft pro Kopf im Land Baden aufweist und dabei die niedrigsten Hebesätze für alle Gemeindefunktionen hat. Sie bleiben die gleichen wie im Vorjahr. Im Vorausschlag sind 100 000 RM. als Rücklage für die Erstellung eines HJ.-Heimes eingeseht.

Das erste Mittellandkanal-Schiff in Hamburg eingetroffen. — Ein Mannheimer Dampfer!  
Montag mittag traf in Hamburg das erste Schiff, das über den Mittellandkanal elbawärts den Weg nach Hamburg nahm, ein. Es handelt sich um das in Mannheim beheimatete MS. „Motel 104“, das der Rheus-Transport-Gesellschaft m. b. H., Mannheim, gehört und bisher auf Rhein- und Moselfahrten eingesetzt war. Das 50 m lange und rund 7 m breite Motorschiff besitzt 430 Tonnen Ladekapazität und wird durch eine 275 PS starke Maschine angetrieben. Es kam von Rheinfelden an der schweizerischen Grenze und hatte bis Magdeburg Schamotte geladen. Von dort aus lief das Schiff leer nach Hamburg, wobei es u. a. einen Durchschnitt von 20 km Geschwindigkeit erreichte. MS. „Motel 104“ soll künftig zwischen Hamburg und Hannover eingesetzt werden. Man rechnet mit einer Fahrdauer von fünf bis sechs Tagen, sodass gegen den bisherigen Weg über Bremen, der zehn bis vierzehn Tage beanspruchte, eine wesentliche Verbesserung eintritt.

# Vor den Schranken des Gerichts

Wegen Kindesmisshandlung vor der Jugendkammer.  
Karlsruhe, 8. Nov. Wegen Kindesmisshandlung verurteilte heute die Jugendkammer die einschlägig vorbestrafte getrennt lebende Ehe Kiehle, geb. Bürt, aus Karlsruhe zu sechs Monaten Gefängnis, abzüglich sechs Wochen Untersuchungshaft. Die Angeklagte hatte im August ds. Js. ihre vierjährige Tochter Hannelore mit einem Kochlöffel derart auf den Kopf geschlagen, daß ein Riß der Kopfhaut eintrat, sich blutunterlaufene Stellen zeigten und die Augen geschwollen waren. Trotz der schweren Verletzungen hatte sie es unterlassen, das Kind zu einem Arzt oder ins Krankenhaus zu bringen.

Gefällige Arbeitsbescheinigung.  
Karlsruhe, 8. Nov. Das Schöffengericht verurteilte wegen Urkundenfälschung und versuchten Rückfallbezuges den 25-jährigen vorbestraften lebigen Eugen Hoferer aus Karlsruhe zu einem Jahr Gefängnis. Der Angeklagte hatte auf einem Lohnbüro in Maxau eine gefällige Bescheinigung über 186 Arbeitsstunden vorgelegt. Die Verrechnung auf einen dem Angeklag-

ten ausbezahlten Vorschuß unterblieb jedoch, da die Fälligkeit rechtzeitig erbtend wurde.

Hohe Strafen für unverbesserliche Verbrecher.  
Ludwigshafen-Nh., 8. Nov. Das Amtsgericht verurteilte den viel vorbestraften Friedrich Schläfer wegen mehrfachen schweren Diebstahls zu zwei Jahren und sechs Monaten Zuchthaus unter Anrechnung von sechs Monaten Untersuchungshaft.

Er hatte im März auf einem Kahn im Luitpoldhafen eingebrochen und verschiedene Sachen entwendet, auch im Dezember d. Js. auf verschiedenen Schiffen Einbrüche verübt und dabei Kleidungsstücke, eine Kassetten mit 850 RM. und eine goldene Armbanduhr gestohlen. Schon ein Tag nach dem Diebstahl feierte Schläfer in Mannheim seine Verlobung, wobei er seine Braut großzügig beschenkte und ihr Kleider und auch die gestohlene Uhr verzeigte. Außerdem schenkte er seiner Schwester 100 RM. und gab seiner Mutter den doppelten Betrag zur Aufbewahrung. In der Verhandlung leugnete Schläfer. Die Sachen will er von einem Freund zur Aufbewahrung bezim. als Geschenk erhalten haben.

Siegfried Wöhrlin, Karlsruhe, Abteilungsleiter bei der Gebietsführung; Dr. Hermann Frank, Karlsruhe, Abteilungsleiter bei der Gebietsführung.

Zum Jungstammführer: Fahnführer Wolfram Lang-Dendorff, Karlsruhe, Gebietsstab.

Beförderungen innerhalb der Gauleitung der NSDAP, Gau Baden.  
Der Gauleiter hat zum 9. November folgende Politische Leiter der Gauleitung befördert: Zu Gauhauptstellenleitern die Stellenleiter: Albert Kull, Karl Kiefer, Walter Graulich, Erich Buch, Albert Bitter, Heiner Stähle.

Pforzheim ehrt die alten Kämpfer  
Pforzheim, 9. Nov. Am Dienstag abend wurden die bereits verstorbenen alten Pforzheimer Parteigenossen Heinrich Wittmann, Willi Knödler und Eugen Enghofer, die Träger des goldenen Parteibeiheftens, in den Ehrenhain übergeführt. Bei der eindrucksvollen Feier waren alle Formationen der Partei, des Staates, der Stadt und der Wehrmacht vertreten. Im Schein der Fackeln und Opferflammen wurden die letzten Ueberreste der alten Kämpfer zum Ehrengrab geleitet. Oberbürgermeister Ritz übergab den Ehrenhain der Kreisleitung der NSDAP in deren Obhut. Die Gedenkrede hielt Kreisleiter Knab. Umrahmt wurde die Totengedenkfeier von Musikvortrügen entsprechend der Würde des Ueberführungsaktes.

Wieder eine geschlossene Bahnstranke durchfahren.  
Karlsruhe, 8. Nov. Heute nachmittag gegen 17 Uhr durchfuhr ein mit zwei Personen besetzter Kraftwagen die geschlossene Wegstranke bei dem Wärdterposten 208a der Hauptbahn zwischen Denslingen und Gundelfingen. Dabei wurde der Kraftwagen von dem D-Zug 246 Berlin-Basel erfasst und zur Seite geschleudert. Der Kraftwagenführer trug leichtere, seine mitfahrende Frau dagegen schwere Quetschungen davon. Die Lokomotive wurde nur leicht beschädigt, sodass der Zug die Fahrt mit geringer Verzögerung fortsetzen konnte.

Neuer ordentlicher Professor.  
Heidelberg, 8. Nov. Der Führer und Reichsfunkler hat den Studienrat und Dozenten Dr. phil. habil. Richard Kienast in Heidelberg zum ordentlichen Professor ernannt und ihm die durch das Ausscheiden des Professors Panzer freigewordene Planstelle verliehen.

Töblich verunglückt.  
Wehra, 8. Nov. Bei der Wehrbrücke, unweit Oefringen, fuhr der Arbeiter Morath auf der Heimfahrt von Oefringen einen aus Richtung Wehra kommenden Radfahrer an. Der Kraftfahrer und der Radfahrer stürzten. Während der Kraftfahrer nahezu unverletzt blieb, trug Morath so schwere Verletzungen davon, daß er ins Schöpheimer Krankenhaus eingeliefert werden mußte, wo er verstorben ist. Das Unglück geschah dadurch, das Morath durch einen anderen Kraftfahrer geblendet war und so mit dem Radfahrer zusammenfuhr.

Külshheim b. Tauberbischofsheim, 8. Nov. (Töblich erstarb.) Der ledige, 30 Jahre alte Landwirt Fridolin Keller zog sich durch Sturz vom Scheunengebälk einen sofort tödlichen Schädelbruch zu.

Engen, 8. Nov. (Ausgefahren.) Am Montagabend ereignete sich auf der Reichsstraße Engen — Geisingen ein schweres Unglück. Der Mineralwasserhändler Wilhelm Bold aus Engen, der sich mit seinem Lieferwagen auf der Heimfahrt befand, fuhr von hinten in ein unbelichtetes Langholzfahrgewerk. Bold wurde von einem Stabm getroffen und war sofort tot. Ein überholender Kraftwagenfahrer, der das Unheil bemerkte, gab Bold ein Zeichen, das dieser aber scheinbar nicht wahrnahm.

Reute (bei Emmendingen), 8. Nov. (Brandstiftung) Die Detonationsgebäude des Augustin Kutz wurden in der Nacht zum Montag samt Fahrnissen und Borräten ein Raub der Flammen. Das Vieh konnte gerettet werden. Trotz des Wassermangels gelang es der Feuerwehr, das stark gefährdete Wohnhaus zu retten. Man vermutet Brandstiftung und glaubt, daß es sich um einen Verbrecher handelt, der auch die fünf Brandfälle vom Jahre 1935 und den Brand vom 25. September d. Js. auf dem Gewissen hat, dem drei Wagen schönsten Getreides zum Opfer fielen.

Endingen a. R., 8. Nov. (Opfer der Arbeit) Der 41-jährige Johann Klein wurde an seiner Arbeitsstelle von einem Kollwagen so heftig angefahren, daß er das Rückgrat brach und sofort tot war.

Uederlingen a. B., 8. Nov. (Wieder ein Brand.) In ersärendem Maße haben sich in der letzten Zeit im Deggenhauer Tal die Brandfälle gehäuft. Noch sind die verheerenden Brände von Urnau und die Feuersbrunst in Bermatingen in frischer Erinnerung und schon muß ein neuer Brandfall gemeldet werden. In der Morgenfrühe des Montag brach in der Scheuer des dem August Grunacher in Mennwangen gehörenden landwirtschaftlichen Anwesens ein Brand aus, dem die Scheuer und das angebaute Wohnhaus zum Opfer fielen. Während das Vieh und die Schweine in Sicherheit gebracht werden konnten, wurde der gesamte Getreidevorrat ein Raub der Flammen. Der seit sieben Jahren wegen einer Krankheit ans Bett gefesselte Besitzer mußte aus dem brennenden Hause getragen werden. Als Brandstifter wurde der bei der Familie Grunacher untergebracht 12 Jahre alte Pflegesohn ermittelt.

Aktuelle Kurznachrichten  
Am Mittwoch Regierungserklärung zur Palästina-Politik. Premierminister Chamberlain gab im Unterhaus bekannt, daß der Bericht über Palästina am Mittwoch veröffentlicht werden würde. Gleichzeitig werde die Regierung eine Erklärung zu ihrer Palästina-Politik abgeben.

Kolonialpolitisches Seminar. Am Montag wurde in der Hochschule für Politik in Berlin das erste Seminar für Kolonialpolitik eröffnet. Mit seiner Leitung beauftragte der Präsident, Regierungsrat Meier-Brennedeckenstein, den Reichshauptstellenleiter Schmoedel, den Leiter der Schulungsabteilungen im Kolonialpolitischen Amt der NSDAP und im Reichskolonialbund.

Türkei kauft englische Kreuzer. Die Zeitung „Times“ meldet, daß die türkische Kriegsmarine erweitert werden soll. Es seien bereits Kaufaufträge der Kriegsmarine an englische Werften vergeben worden. Insgesamt habe die Türkei zwei kleine Kreuzer, zwölf Unterseeboote und neun Zerstörer bestellt. Die Kreuzer sollen aus dem Bestand der britischen Flotte entnommen und modernisiert werden.



# Aus Stadt und Land

Neunter November

Von Hans Hoffert.

Somit stumm die Fahnen vor den Sarkophagen,  
Beugt vor den Helden auch im stillen Schrein.  
Sie sind nicht tot! Sie ruhen nur und ragen  
Mit ihrem Geist in unsern Tag hinein!

Wir leben nur, weil sie für uns gelitten,  
Wir siegen nur, weil sie für uns gekämpft,  
Für uns geblutet, bis zum Tod gekritten  
Und keine Schmach ihr Freiheitslied gedämpft!

Sie waren treu! Sie kannten nichts als Treue,  
Die Schildwacht Gottes vor dem deutschen Land.  
Daß sich aus Not und Qual das Reich erneure,  
Das war ihr Ziel, das letzte Herz und Hand!

Und ruft die Stimme ihre ewigen Namen  
Nun beim Appell — und schallt die Antwort: Hier!,  
Dann ruft's nicht einer — nein, wir alle kamen,  
Und Treu um Treu! — Das geloben wir!

## Die Wagen zogen auf.

Durlach, 9. Nov. Heute in den frühen Morgenstunden zogen vor dem Mahmal von Fritz Kröber und seiner Ruhestätte auf dem hiesigen Friedhof die Wagen der Hitler-Jugend auf. Gleichzeitig legten die Hohensträger der Bewegung zum Gedenken an den demütigsten Tag und die großen Toten der Bewegung Kränze am Mahmal, sowie an den Ehrengräbern auf dem Friedhof nieder. Wie bereits berichtet, wird heute abend um 20.30 Uhr am Fritz Kröber-Mahmal eine Gedenkfeier durchgeführt. Die Feierstunde, über deren Verlauf wir gestern bereits berichteten, wird vom Musikverein Durlach musikalisch umrahmt werden. Nach Beendigung der Feier, an der sich die gesamte Alte Garde Durlachs beteiligt, marschieren die Formationen ohne Jungvolk und BDM, nach dem Friedhof, wo die Einholung der Wagen erfolgt. Nach dem Rückmarsch lösen sich die einzelnen Formationen in der Karlsburgstraße (Leopoldstraße) auf. An alle Volksgenossen ergeht der Ruf, sich an dieser Feier zahlreich zu beteiligen.

## Im goldenen Kranz.

Durlach, 9. Nov. Morgen Donnerstag können unsere Mitbürger, die Eheleute Heinrich Ritter, Spitalstraße 2 wohnhaft, im Kreise ihrer Angehörigen das seltene Fest der goldenen Hochzeit feiern. Neben den vielen Gratulanten übermitteln auch wir dem Jubelpaar im goldenen Kranz die besten Wünsche für weiteres, stilles, zufriedenes Eheglück.

## Durlach im Bild.

Durlach, 9. Nov. Der Fotowettbewerb für den Erhalt schöner Bilder aus der Turmbergstadt Durlach, sowie den übrigen Karlsruher Vororten erfreute sich überaus zahlreicher Anteilnahme. Weit über 100 Motive wurden dem Preisgericht vorgelegt, das gestern Abend im kleinen Sitzungssaal des Karlsruher Rathauses zusammentrat, um die Entscheidung zu fällen. Aus der Fülle der Aufnahmen nennen wir u. a. die gut gewählten Motive vom Turmberg, vom Baseltor, der Schlachthausstraße, der Badergasse und Kellerstraße, weiter eine große Zahl guter Motive von Pfingstlandschaften usw. Nun ist am gestrigen Abend die Wahl, die für das Preisrichterkollegium nicht leicht war, gefallen und wir werden Gelegenheit haben, anlässlich der Herausgabe des Prospektes der Marktgrafenstadt Durlach die Arbeit unserer Laienjuristen, die als ganz ausgezeichnet zu werten ist, in Augenschein zu nehmen. Ueber das Schaffen unserer Lichtbildner in unserer Turmbergstadt dürfen wir das Motto setzen: Durlach ist wieder neu entdeckt. Wir schließen daran die Erwartung, daß es sich die Lichtbildner in Durlach angelegen sein lassen, ihre Entdeckungsfahrten fortzusetzen, wissen wir doch, daß noch unzählige verborgene Schönheiten in unserer Marktgrafenstadt verdienen, im Bilde der kommenden Zeit überliefert zu werden.

## Pferd vom Lastkraftwagen überfahren.

Durlach, 9. Nov. In der Robert Wagner-Allee schaute gestern vormittag, in der Nähe des Weinweges ein Pferd vor

# Durlach ruft zum Reichsberufswettkampf

Appell an alle Betriebe zur geschlossenen Beteiligung.

Durlach, 9. Nov. Immer näher rückt die Zeit, in welcher der Reichsberufswettkampf auch für den Bezirk Durlach wieder seinen Auftakt nimmt und umfangreiche Vorbereitungen sind getroffen, ihn zu einem vollen Erfolg werden zu lassen. Immer müssen wir uns vor Augen halten, daß die Kraft und die Fähigkeit, den Reichtum des Landes zu schaffen wichtiger ist als der Reichtum selbst. Hier, innerhalb des Reichsberufswettkampfes, der für den Bezirk Durlach bisher ein erfreuliches Bild gab, haben alle Schaffenden Gelegenheit, jene Leistungsprobe anzutreten, der sie sich gern unterziehen, weil sie wissen, daß aus ihr heraus immer wieder neue Anregungen gewonnen werden können. Groß war anlässlich des letzten Reichsberufswettkampfes die Zahl der älteren Frauen und Männer und wenn wir berichten können, daß neben mehreren Kreisiegern Durlach in der Kategorie der älteren Jahrgänge einen Gaueieger stellen konnte, so ist dies ein Zeichen dafür, mit welchem Ernst man den Reichsberufswettkampf aufgefaßt hat. In diesem Reichsberufswettkampf tritt neben den Männern u. Frauen, den Jungen und Mädels des Altreichs erstmalig die Jugend der Ostmark zum Wettstreit der Leistung an und alle, die sich zu diesem friedlichen Wettstreit wieder vereinen, treibt der Glaube eines überrollen Herzens, der Wille zur Leistung, an dem das Reich wachsen und erstarren soll. Die Aufgabenstellung wird sich auch in diesem Jahre auf den Nachweis einer gründlichen und umfassenden beruflichen Bildung erstrecken. Ueber den Spezialkenntnissen und Spezialfertigkeiten, die die Produktion des einzelnen Betriebes verlangt, wird die breite, elementare Basis des Berufswettbewerbes keine Schmälerung erfahren. Immer aber soll im Blick auf die Aufgabenstellung daran gedacht werden, Weniges aber Grundlegendes fest zu können, was mehr wert ist als mancherlei nur oberflächlich.

Wie in den vergangenen Jahren, so soll auch nach diesem Reichsberufswettkampf die Begabtenförderung in den Betrieben vielseitig einleiten und zwar nach der Seite hin, daß in erster Linie die oberen Sieger Vergünstigungen im Einkommen mit der Deutschen Arbeitsfront erhalten. Sie können bestehen im vorteilhaftesten Wechsel der Betriebsabteilung, dem Betriebsaustausch, in der Teilnahme an Fachlehrgängen, in der Stellung von Werkzeuigen und Fachbüchern, in der Ausbildung auf Fach- und Hochschulen usw.

einem herannahenden Straßenbahnzug, ließ dabei in die Fahrbahn eines Lastkraftwagens, der gerade die Straße passierte und wurde von diesem tödlich überfahren.

## Vor dem Richtstift der Siedlung in Grünwettersbach.

Grünwettersbach, 9. Nov. In den letzten Wochen ist der Bau der Siedlungshäuser, die an der Straße nach Busenbach, unweit des Schulhauses und in den übrigen Ortsteilen entstehen, soweit vorangeschritten, daß in der nächsten Zeit das Richtstift gesetzt werden kann, das in einem größeren Rahmen zur Durchführung kommt. Die schmuden Häuschen nehmen sich in der schönen Landschaft anprechend aus und werden die Freude der Siedler bilden, die in treuer Gemeinschaftsarbeit diese Siedlung erstellen.

## Sport in Hohenwettersbach.

Hohenwettersbach, 9. Nov. Vor einer anschließlichen Zuschauerzahl fand am Sonntag der zweite Großkampf Hohenwettersbach gegen Grünwinkel statt. Der Gegner gab eine äußerst gefährliche und flinke Mannschaft ab, und wird dieses Jahr noch ein gewichtiges Wort mitreden. Durch ein Eigentor von Hohenwettersbach konnte Grünwinkel in Führung gehen. Der Ausgleich ließ jedoch nicht lange auf sich warten. Nun drängten beide Mannschaften, um die Führung zu erlangen. Grünwinkel schloß bei einem seiner gefährlichen Durchbrüche kurz vor Halbzeit das zweite Tor. Nach der Pause wurde der Gegner vollständig in seine Hälfte eingeschürt und kam nur selten über die Mittellinie hinaus. Doch hat der Sturm von Hohenwettersbach, der gänzlich versagte, die ihm gebotenen Chancen nicht verwerten können. Trotz drüder Ueberlegenheit konnte nicht mehr der Ausgleich erzielt werden und so mußte sich Hohenwettersbach mit 2:1 Toren geschlagen begeben, und diese Niederlage logar auf eigenem Plakz hinnehmen. Enttäuscht verließen die zahlreichen Zuschauer den Plakz, denn sie hätten der Mannschaft ihren Leistungen entsprechend einen Sieg zugehrt.

## Aus der Ortsgruppe.

Stupferich, 8. Nov. Der Presseamtsleiter und Ortswartler der DAF, Parteigenosse Josef Flohr macht gegenwärtig einen Lehrgang auf der Schulungsburg Frauenalb der NSDAP, Gau Baden, mit, der 4 Wochen dauert. Wir wünschen vollen Erfolg!

## Vortragsverlegung.

Stupferich, 9. Nov. Wegen der großen Führerrede am Vorabend des 9. November mußte der Lichtbildvortrag über Luftschutz, der auf Dienstag, den 8. November festgesetzt war, ausfallen. Der Vortrag wird später nachgeholt werden. Der Zeitpunkt wird bekannt gegeben.

## Der 9. November im Staatstheater.

Der heutige Gedenntag unserer Gefallenen für die Bewegung vor der Feldherrnhalle wird im Badischen Staatstheater mit einer feierlichen Vorstellung von Beethovens „Fidelio“ begangen. Joseph Keilberth wird die Partitura, die von Generalintendant Dr. Thur Himmighoffen inszeniert ist, dirigieren. Die Titelrolle singt Paula Baumann, den Florestan Kammerfänger Fritz Windgassen als Gast, den Pizarro Helmut Seiler, den Kerkermeister Rocco Adolf Schoenlin, den Minister Franz Schuster und die Marzelline Etsriede Göhe, den Jaquino Robert Kiefer. Die Vorstellung beginnt um 20 Uhr und findet in der Mittwochmiete (A 7, S. 1, 4) statt.

## Die Kartoffel

Schön rötlich die Kartoffeln sind  
Und weiß wie Alabaster!  
Sie dün sind lieblich und geschwind  
Und sind für Mann und Weib und Kind  
Ein rechtes Magenpflaster.

Matthias Claudius.

# Letzte Sitzung des Verkehrsvereins Durlach

Ueberführung des Durlacher Verkehrsvereins in den Verkehrsverein Karlsruhe e. V.

Durlach, 9. Nov. Am Montag abend hat abermals ein Stück Durlacher Eigenarbeit, der Verkehrsverein Durlach, aufgehört, zu bestehen und im Rahmen einer öffentlichen Sitzung im Hotel „zur Post“ in Durlach fand die Ueberführung desselben in den Verkehrsverein Karlsruhe e. V. im Beisein des Verkehrsleiters Lacher statt.

Zu Beginn dieser Sitzung, die noch einmal einen Ueberblick über die vielseitig geleistete Arbeit des Verkehrsvereins Durlach gewährte, fand der Leiter desselben, Gewerkschaftsdirektor Merkle, an die Erschienenen Worte der Begrüßung und entrollte in kurzen Zügen im Rahmen eines Tätigkeitsberichts ein Bild über das Wirken des Vereins in den 56 Jahren seines Bestehens. Auf manchen hatten aber auch viel lobenden Wegen hat er der Verkehrspolitik, der Verschönerung des Stadtbildes der Turmbergstadt und den vielen Anforderungen, die im Blick auf die stete Steigerung des Fremdenverkehrs usw. an die Stadt herantraten, immer wieder neue und erprobliche Wege gewiesen und sich so innerhalb des Lebens in dieser alten Reichstadt der Durlacher Marktgrafen zu einem Faktor entwickelt, den man sich aus dem Rahmen der Gesamtarbeit in der Stadt nicht mehr wegzudenken vermochte. Allein ein Blick auf die Großveranstaltungen in der letzten Zeit vor der Eingemeindung, in welche das 90jährige Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr Durlach als der ältesten Freiwilligen Feuerwehr Deutschlands, die großen Maskenzüge, der Tramtage u. a. m. fielen, zeigt, daß Durlach und seine zu frohen Festen und Feiern immer aufgelegte Einwohnerschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein ein hervorragend bestanden, diese Veranstaltungen in den Mittelpunkt des feierlichen Lebens des weiten Umkreises zu stellen. Wenn wir hier nur anführen, daß allein die Durlacher Maskenzüge Jehrtausende von Besuchern anlocken und weit über die Grenzen des Badener Landes öffentliche Würdigung fanden, ist dies ein Zeichen, daß innerhalb des Durlacher Verkehrsvereins und des Durlacher wirtschaftlichen und Vereinslebens Idealisten am Werke waren, die ganze Arbeit leisteten. In weiten Zügen streifte Gewerkschaftsdirektor Merkle noch die vielen Arbeiten, die im Blick auf die Verschönerung des Stadtbildes, der Verkehrsbelebung und der dazu notwendigen technischen Behelfsmittel umfassend geleistet wur-

den. Nachdem der abgegebene Kassenbericht gleichfalls die Einwilligung der Verammlung erfuhr, nahm der Sprecher zu der nunmehr stattfindenden Eingliederung in den Verkehrsverein Karlsruhe e. V. Stellung. Die Verhandlungen nach dieser Seite hin mit dem Landesverkehrsverband Baden und dem Verkehrsverein Karlsruhe e. V. sind bereits im Monat August in die Wege geleitet worden, wobei betont werden muß, daß eine weitere selbständige Arbeit seitens des Landesverkehrsverbandes Baden nicht anerkannt würde, da derselbe innerhalb der Städte nur einen Stadt-Verkehrsverein kennt.

Wenn auch die Eingliederung erfolgt, so ist die Selbständigkeit der Arbeit dem ehemaligen Verkehrsverein Durlach jedoch nach keiner Seite genommen, vielmehr wurde ein Ausschuß bestimmt, der die Durlacher Interessen innerhalb des Verkehrsvereins Karlsruhe nach jeder Seite hin wahrnehmen wird. Aus diesem Anlaß treten dem Verwaltungsrat des Verkehrsvereins Karlsruhe Hotelier Schnaufer, dem Hauptauschluß Kaufmann Steponath und Betriebsleiter Rutenberg und dem örtlichen Verkehrsamt weitere fünf Mitglieder des ehemaligen Durlacher Verkehrsvereins bei. Dadurch ist eine ungetrennte Weiterführung der Arbeit auch innerhalb der Durlacher Verkehrsbelange gesichert.

Nachdem Gewerkschaftsdirektor Merkle allen Mitarbeitern für die dem Verkehrsverein Durlach und damit der Allgemeinheit geleisteten Dienste verbindlich dankte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß sich der Verkehrsverein Karlsruhe e. V. weiterhin anlegen sein läßt, der schönen Turmberg- und Reichstadt Durlach die restlose Betreuung angedeihen zu lassen.

Verkehrsdirektor Lacher fand für die freundliche Einladung zu dieser Verammlung Worte des Dankes und erschlüssigte den derzeitigen Vorständen des Karlsruher Verkehrsvereins, der leider am Erscheinen verhindert ist. In weiten Zügen gab er einen Ueberblick über die vielseitigen Leistungen, welche die Landeshauptstadt der Marktgrafenstadt Durlach schon vor Eingang jeder Bindungen zuteil werden ließ und wies neben den Vorteilen, welche die Reichsautobahn für Durlach bringt, auf weitere Großprojekte hin, die in den kommenden Jahren gerade auf dem Turmberg, dem „Herold Karlsruher“, zur Durchführung kommen sollen und Durlach weit mehr als bisher in den

Mittelpunkt des Interesses rücken. Die Karlsruher Wochenchau, das Bildarchiv, die Zeitschriften des Reichs- und Landesverkehrsverbandes sowie der Reichsbahn werden künftig mit in die Werbung für die Turmbergstadt Durlach gestellt werden, gleichzeitig wird in Klauseien über Durlach und seine alte Geschichte der Fremde auf die Schönheiten dieser Stadt hingewiesen. Der Redner betonte abschließend, daß, wie aus den vielen Vorschlägen ersichtlich ist, Durlach durch die Eingemeindung zu Karlsruhe nach keiner Seite hin in seinen Rechten beschnitten ist, daß vielmehr in nächster Zeit eine Verkehrsbelebung einleiten wird, welche die Einwohnerschaft Durlachs, insbesondere die davon betroffenen Betriebe, reiflich zufriedentstellt. Sein weiterer Hinweis galt noch dem neuen Prospekt der Landeshauptstadt, in welchem Durlach mit seinen landschaftlichen Schönheiten einen ersten Plakz einnimmt. Sein Wunsch ging dahin, daß in der kommenden Zeit die Feste und Feiern in Durlach, die auf langjährige Tradition ruhen, keinerlei Schmälerung erfahren, vielmehr mit Unterstützung des Verkehrsvereins Karlsruhe zu weiterer Höhe emporgeführt werden. Worte des Dankes fand er für den auscheidenden Leiter des Durlacher Verkehrsvereins, Gewerkschaftsdirektor Merkle und die übrigen Mitglieder. Er verband damit den Appell, daß sich dieselben geschlossen in den Verkehrsverein Karlsruhe einreihen, was nach den Bestimmungen durch Einzelanmeldungen zu erfolgen hat.

An der nachfolgenden Aussprache, die oft bewegte Formen annahm, und an der sich die Mitglieder des Ausschusses des Durlacher Verkehrsvereins die Hg. Steponath, Schnaufer, Eberle, Forstner und Lorenz beteiligten, kamen die vielseitigen Wünsche zur Sprache, welche durch den Verkehrsverein Karlsruhe der Stadtverwaltung unterbreitet werden sollen. Es wäre zu viel, dieselben einzeln aufzuzählen, sie zeigten jedoch, daß den Verkehrsverein Karlsruhe in Durlach ein großes Arbeitsfeld erwartet, das Angelegenheiten enthält, die einen Aufschub nicht vertragen. Wir nennen hier nur die Abstellung der zum Teil mangelhaften Zustände, wie sie in den Hauptverkehrszeiten auf der Linie 1 der Durlacher Straßenbahn herrschen. — Nachdem Verkehrsleiter Lacher nochmals betonte, nichts unerreicht zu lassen, um der schönen Turmbergstadt Durlach jede nur mögliche Unterstützung zukommen zu lassen, fand die anregend verlaufene Verammlung, die unter die Arbeit des Durlacher Verkehrsvereins einen Segenschein setzte, mit dem Treuebekenntnis zum Führer und Vaterland ihren würdigen Abschluß.



### EWIGE WACHE

Sie sind den Weg geschritten,  
Vor an der Eine schritt;  
Und immer ging inmitten  
Der Sturm der Toten mit.

Ein Fördern und ein Mahnen  
Zu Treue, Trost und Mut  
Vor an den roten Fahnen  
Der Kameraden Blut.

Der Toten heilige Sache  
Ist uns Befehl zugleich,  
Sie steht als ewige Wache  
Nun vor dem Dritten Reich!

Ernst Hüttig.

### BDM Achtung!

Heute abend 20 Uhr treten beide Mädelsgruppen 26 u. 27/109 in tadelloser Bundestracht am Schloßplatz an. Erscheinen ist unbedingte Pflicht.

Die Gruppenführerinnen.

BDM. 26/109 Gesundheitsdienst!

Sämtliche Mädels treten heute pünktlich 20 Uhr in tadelloser Dienstkleidung am Markt an. Heil Hitler!  
Die Führerin des Gesundheitsdienstes: gez. Margarete Schmidt

### Unsere Sportler haben das Wort

Hallenhandball-Turnier.

Vor gut 2000 Zuschauern kam am vergangenen Sonntag das Hallenhandball-Turnier in Karlsruhe in der Festhalle zur Durchführung.

21 aktive, 7 Frauen und 13 Jugendmannschaften haben sich zu diesem Kampfe eingefunden. Schon in den frühen Morgenstunden hatten die Vorrunden begonnen, die schwer umkämpft wurden, galt es doch für jede Mannschaft, sich für die Zwischenrunden und schließlich für die Endspiele durchzukämpfen.

Wenn schon die Vorrunde mit härtester Waffe und selbstlosem Einsatz der Spieler unter allgemeinem Mitgehen der Zuschauer durchgeführt wurde, so war am Nachmittag die Festhalle mit seinen Zwischenrunden spielen der reinste Hexentessel. Nicht immer gingen die Anhänger der einzelnen Mannschaften mit den teilweise nicht ganz einwandfreien Leistungen des Schiedsrichters einig und so war es kein Wunder, wenn ein ohrenbetäubendes Pfeifenkonzert einsetzte.

Der Höhepunkt des Turniers war allerdings die Endrunde. Der TV. Rintheim schaltete den TV. Gröningen aus, Mühlburg konnte den vorjährigen Titelverteidiger Beiertheim mit einer katastrophalen Niederlage abfertigen, jedoch Rintheim und Mühlburg das Endspiel bestritten. Rintheim konnte schließlich durch bessere Mannschaftsleistung und selbstlosen Einsatz nach Verlängerung als Turniersieger ermittelt werden.

Die Mannschaften der Tisch. Durlach kamen leider nicht über die Zwischenrunde hinaus. Beide Mannschaften mußten mit Inapprem Ergebnis die Waffen strecken. Die zweite Mannschaft kam in der regulären Spielzeit gegen den Turniersieger zu einem 4:4. Erst nach Verlängerung war Rintheim der Glücklichere, denn während der regulären Spielzeit hat es Durlach nicht verstanden, die Entscheidung durch einen 7-m-Wurf zu erzwingen.

Die erste Mannschaft kam im letzten Spiel gegen den TV. Ettlingen und unterlag diesem mit 8:9 Toren nach mehr denn dramatischem Kampf. Montag bei Ettlingen hatte mit seinen Schülern eine gute Portion Glück und Durlachs Hüter mußte, durch seine Verletzung gehemmt, die er sich in den ersten Minuten dieses Spieles zugezogen hatte, so manchen Ball passieren

lassen, der unter normalen Umständen gehalten worden wäre und so zur Teilnahme an der Endrunde, in der Durlachs beide Mannschaften sicher ein gewichtiges Wort mitgesprochen hätten, verlustig gehen. In letzter Sekunde konnte Ettlingens Hüter, der schon in die verkehrte Ecke gestartet war, im Fallen durch Zufall mit dem Fuß den Ball noch erwischen und so die Spielverlängerung verhindern.

Dah die Jugend bei der guten Befolgung dieses Jahr nicht in die Endspiele kommen würde, war bei der jungen Spielerschaft

ung, die diese Spieler noch haben, vorauszufragen. Erfreulich aber ist, daß sie sich wenigstens in die Zwischenrunde einschalten konnten, um dann dem Jugendfeger Rintheim zu unterliegen.

Die Frauen des FC. Phönix hatten in diesem Turnier keinen ebenbürtigen Gegner und war dieser Sieg von vornherein als sicher zu bezeichnen.

Ein dankbares Sportpublikum hat diese interessanten Kämpfe mit Begeisterung verfolgt und wird sicher beim nächsten Turnier im Januar — Gaußien — zur Stelle sein.

## Aus dem Pfinztal

### Das Jugendschutzgesetz tritt in Kraft

Heraushebung des Schulkalters auf 18 Jahre — Urlaubsbestimmungen

Am 1. Januar tritt das am 30. April ds. Js. erlassene Gesetz über die Kinderarbeit und über die Arbeitszeit der Jugendlichen — kurz das Jugendschutzgesetz genannt — in Kraft. Dieses Gesetz faßt die bisher in verschiedenen Gesetzen vertretet enthaltenen Vorschriften über den Schutz der Kinder und der Jugendlichen zusammen und stellt darüber hinaus den Jugendschutz auf eine vollkommen neue Grundlage. Aus der Erkenntnis entflanden, daß der heranwachsenden Jugend der besondere Schutz des Staates zu gelten hat, bietet dieses Gesetz in Zukunft die Gewähr, daß die schaffende Jugend zu gesunden und leistungsfähigen Volksgenossen heranwächst. Es stellt gleichzeitig eine Verpflichtung und Mahnung für all diejenigen dar, denen die arbeitende Jugend anvertraut ist.

Das neue Gesetz bringt eine Reihe von Regelungen, die von den bisherigen Vorschriften erheblich abweichen. Es sei hier vor allem auf die **Heraushebung des Schulkalters auf 18 Jahre**, auf die **Vorschrift**, daß Jugendliche an Samstagen und an den Tagen vor dem Weihnachts- und Neujahrsfest in einschlägigen Betrieben nicht nach 14 Uhr beschäftigt werden dürfen, und auf die **Urlaubsbestimmungen** hingewiesen. Von Wichtigkeit ist,

daß entgegen den anderen Vorschriften des Gesetzes die **Vorschrift** über die Gewährung des Urlaubs bereits am 30. April ds. Js. in Kraft getreten ist. Die Betriebsführer haben also den in ihrem Betrieb beschäftigten Jugendlichen, d. h. allen Gefolgschaftsmitgliedern unter 18 Jahren, bereits für dieses Jahr den im Gesetz vorgeschriebenen Urlaub spätestens bis zum 31. März 1939 zu gewähren.

Die Betriebe müssen sich schon jetzt mit den Vorschriften des neuen Jugendschutzgesetzes vertraut machen, damit am 1. Januar alle Vorbereitungen für die Durchführung der vorgeschriebenen Bestimmungen getroffen sind. Das Gewerbeaufsichtsamt, als die für die Durchführung des Jugendschutzgesetzes verantwortliche Arbeitsinspektionsbehörde, erteilt jederzeit in allen Fragen des Jugendschutzes Auskunft. Es empfiehlt sich, auftretende Zweifel möglichst vor dem 1. Januar durch Rückfrage beim Gewerbeaufsichtsamt zu klären, damit strafbare Zuwiderhandlungen vermieden werden. Das Gewerbeaufsichtsamt wird jedenfalls durch nachdrückliche Anwendung der Vorschriften dieses neuen Gesetzes den Schutz der schaffenden Jugend in jeder Weise sicherstellen.

Der 9. November im Pfinztal.

Berghausen, 9. Nov. Der 9. November wird in unserem Ort und in den übrigen Pfinztalorten durch eine schlichte Feier am Ehrenmal würdig begangen werden. Im Rahmen der Veranstaltung wird der Hoheitssträger das Wort ergreifen und an die denkwürdige Zeit vor 15 Jahren erinnern, als beste, opferwillige, treue deutsche Menschen ihr Leben ließen, damit ein Volk lebt.

### Kürzere Lehrzeit erstmals verwirklicht

Für die chemische Industrie zweijährige Anlernzeit

8. Nov. Der Reichswirtschaftsminister hat die Reichsgruppe Industrie und die Arbeitsgemeinschaft der Industrie- und Handelskammern angewiesen, die Berufe des Chemielaboranten und des Chemiebetriebs-Jungwerkers anzuerkennen. Wenn der Reichswirtschaftsminister nunmehr für die chemische Industrie entschieden hat, daß keine Berufe mit einer vierjährigen Lehrzeit geschaffen werden, sondern daß das Berufswissen in einer zweijährigen Lehrzeit, die als Anlernzeit bezeichnet wurde, vermittelt wird, so ist auch der Standpunkt der Deutschen Arbeitsfront vollkommen durchgesetzt worden. Nach dem letzten Erlass des Reichswirtschaftsministers über die Beschränkung der Lehrzeit auf drei Jahre dürfte es sich bei dem Abgehen von der vierjährigen Lehrzeit in der chemischen Industrie um die erstmalige Verwirklichung der jetzt überall verlangten kürzeren Lehrzeit handeln.

### Das Wetter

Vor allem in den südlichen Hochlagen vielfach aufheitend, in den tieferen Lagen und im Norden des Gebiets meist lang anhaltende Nebel bzw. Hochnebel, daraus im Norden auch zeitweise leichter Niederschlag. Temperaturen wenig verändert.

### Tages-Anzeiger

Mittwoch, den 9. November.

Bad. Staatstheater: „Fidelio“, 20 Uhr.

Stadtheater: „Die Fingergel-Prinzessin“.

Margaretentheater: „Frau Sigia“.

Kammerlichtspiele: „La Habanera“.

Colosseumtheater: Varieté.

Druck und Verlag Adolf Dups, Kommanditgesellschaft, Durlach, Mittelstr. 6. Geschäftsstelle: Adolf Hiltnerstr. 53, Fernspr. 204. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für Politik und Kultur: Robert Krüger; Stellvert. Hauptgeschäftsführer und verantwortlich für den Abgang der Texte: Luise Dups, verantwortlich für den Anzeigenteil: Luise Dups, sämtl. in Durlach. D. N. X. 3734. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Statt Karten

### Danksagung

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme anlässlich des Hinscheidens unserer unvergesslichen

### Hedwig

sprechen wir auf diesem Wege unseren herzlichsten Dank aus.

Karlsruhe-Durlach, den 9. Nov. 1938.

Die trauernden Hinterbliebenen:  
**Wilhelm Schimmel** und Familie

### Keine Blähungen mehr

Blähungs- und Verdauungspulver Floradig. Frei von Glimmstoffen. Nicht abführend. Bestes, erprobtes Mittel bei Gefühl des Vollens in der Magenregion, Spannung und Beugung im Leibe, Aufstößen, Krämpfe, Verkrampfung, Schlingeln, schlechte Verdauung, übermäßige Gasbildung, Blähungen auf natürlichem Wege aus dem Körper geschafft. 1.60 RM. Reformhaus „Gesundheit“ Karl Böser, Durlach, Adolf Hiltnerstraße 11



### Kartoffelausgabe

Am **Donnerstag**, den 10. November 1938 von 8-12 Uhr werden am Güterbahnhof die restlichen Kartoffeln ausgegeben. Die Ausweislarie ist mitzubringen.

Karlsruhe-Durlach, den 9. November 1938.

Der Ortsbeauftragte.



**Radio-Kolbe**  
Adolf Hiltnerstr. 16 Durlach

### Güter-Nahverkehr

Für Fahren aller Art empfiehlt sich  
**E. Walter**, Durlach  
Wiesenstr. 7 Telefon 26

Wenig gebr. **2tl. Gasherd**  
billig zu verkaufen  
Tel. 32 Friedrichstr. 1, III. Std., 118.

### Strickwesten, Pullover

die größte Auswahl im Spezialgeschäft  
**Baltsch & Zircher**, K'ruhe, Kaiserstr. 112

### Privatunterricht

Kurzschrift / Maschinenschreiben  
Schönschreiben / Rechtschreiben  
**B. Autenrieth**  
Staatl. geprüft am Landesamt Dresden  
Turnbergstr. 18, Telefon 119

### Badisches Staatstheater

Mittwoch, 9. Nov. 1938  
U 7 (Mittwochmiete) S 1, 4.  
T. G. Gen. 1501-1600

Bum Gedanken an die Gefallenen der Bewegung vor der  
Feldherrnhalle  
Bei festlich erleuchtetem Hauße

### Fidelio

von Beethoven  
Dirigent: Keilberth. Regie: Simmighoffen  
Mitwirkende: Baumann, Goeke, Kalnbach, Kiefer, Ramponi, Schoepflin, Schuster, Seiler, Windassen a. G.  
Anfang 20 Uhr Ende 22 30 Uhr  
Breite D 0 85-5.05 M



**Kastenwagen**  
ab RM. 32.-  
**Klappwagen**  
von RM. 11.- an  
Kinderbetten RM. 13.-

**Christmann**  
Karlsruhe  
Kaiserstraße 135  
neben Schöpl.

### Polstermöbel

Bettcouch  
Couch  
Sessel  
Chaiselongue

**Qualität billigst**  
bei

**Aug. Spoth** Tel. 117  
Mühlstr. 16 Luisenstr. 5

### Zimmer

möbliert, heizbar zu vermieten  
Zu erfragen im Verlag

**Frdl. möbl. Zimmer**  
ohne gegenüber an Tauernmiete  
zu vermieten  
Zu erfragen im Verlag

**Große Lagerräume und Garage**  
sodort zu vermieten Angebote  
unter Nr. 572 an den Verlag.

### Danksagung

Für die uns aus Anlaß unserer Goldenen Hochzeit zugegangenen Aufmerksamkeiten sagen wir herzlichsten Dank.

**Karl Frohmüller u. Frau**

Abonnenten unterstützen unsere Inserenten!

**3 jüngere Frauen**  
finden Samstag nachmittags  
Beschäftigung.  
Zu erfragen im Verlag.

### Damenbar

(Gesellschaft) u. alle lästig. Haare  
werden nur durch die von uns  
angew. einzig sich. Methode  
unter Garantie für immer mit d.  
Wurzel schmerzlos entfernt ohne Messer  
Pulver, Creme

**G. Bornemann** Kosm. Institut  
Ad. Hiltnerstr. 76a  
Sprechstunden jeden Samstag 9-19 Uhr

**Gelder auf**  
**I. u. II. Hypotheken**  
in beliebig Beträgen anzusetzen  
**August Schmitt**  
Hypothekengeschäft  
Karlsruhe, Brühlstraße 43  
Telefon 2117 Gegründet 1879

... im  
**Posthörnle**  
das gute Viertel 37er  
RM. 0.40

**Acker**  
an der Gröbingerstraße zu ver-  
pachten oder zu verkaufen.  
Zu erfragen bei  
Regler, Amalienbadstraße 26.

**Einstellschweine**  
zu verkaufen  
Zu erfragen im Verlag.

**2 dreijähr. Ziegen**  
zu verkaufen Blumenstr. 15.

**Wer nicht inseriert**  
kommt bei seiner Kundschaft in Vergessenheit  
Deshalb: Die Anzeige im

**„Durlacher Tageblatt“**  
**„Pfinztaler Bote“**  
Dein bester Werber.